

Zeitschrift: Tätigkeitsbericht / Pestalozzianum Zürich
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: - (1986)

Rubrik: Fach- und Arbeitsstellen, Projekte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV Fach- und Arbeitsstellen, Projekte

1. Lebens- und sozialkundliche Fachstelle

1. LEBENSKUNDE AUF DER OBERSTUFE

Der Bericht «*Lebenskunde auf der Oberstufe*», der die Ergebnisse des gleichnamigen Projekts zusammenfasst, gelangte im Berichtsjahr zu seinem Abschluss. Ursprünglich auf 1985 geplant, verzögerte er sich vor allem durch das Erscheinen der «*Grundlagen für einen neuen Lehrplan der Volksschule*», welche die Erziehungsdirektion damals in die Vernehmlassung schickte. Diese «Grundlagen» eröffneten gerade im Hinblick auf die «Lebenskunde» neue Perspektiven, weshalb der in seinen Grundlagen schon weit gediehene Schlussbericht unter dieser neuen Optik neu überdacht werden musste.

Eine provisorische Fassung des *Schlussberichts* ging im Sommer 1986 an einen kleinen Begutachter-Kreis von Schulbehörden- und Lehrervertretern. Gedankt sei allen, die sich an der Begutachtung beteiligten, für ihre Anregungen und kritischen Anmerkungen, die in der definitiven Fassung des Berichts berücksichtigt wurden.

Der Bericht umreisst die *Zielsetzungen einer Lebenskunde auf der Oberstufe* und leitet davon eine Reihe von Konsequenzen für Unterrichtsbedingungen, -methoden und -themen ab. Er informiert über lebenskundliche Bestrebungen in andern Kantonen und in Schulversuchen. Er skizziert einen möglichen Platz der Lebenskunde im konkreten Stundenplan, beleuchtet die Probleme der Planung im Dreijahresverlauf und berücksichtigt dabei die Unterschiede zwischen den verschiedenen Abteilungen der Oberstufe. Der Schluss des Berichts gilt Erwägungen und Postulaten zu den lebenskundlichen Teilbereichen «*Suchtprophylaxe*» und «*Sexualerziehung*» sowie zum benachbarten «*Religionsunterricht*», mit dem ein stärkerer Schulterschluss angestrebt werden sollte.

Um den Schlussbericht so knapp wie möglich zu halten, wurden alle Teile, die für die fortlaufende Lektüre nicht zwingend nötig sind, in einen *Anhangsband* verwiesen. Die dort enthaltenen insgesamt 40 Anmerkungen haben den Charakter von Vertiefungen, Verdeutlichungen, Ergänzungen und Belegen zu den im Schlussbericht entwickelten Gedanken. Der Anhangsband enthält zudem eine Übersicht über Lehrerhilfen und Unterrichtsmaterialien zur «Lebenskunde».

Der «*Schlussbericht Lebenskunde auf der Oberstufe*» soll im laufenden Jahr im Rahmen einer Beilage im «*Schulblatt*» veröffentlicht werden.

«Lebenskunde» figuriert heute auf der Oberstufe erst im Lehrplan der Oberschule und der AVO-M-Schulen Niederweningen, Weisslingen und Meilen. Die Fachstelle nahm im vergangenen Jahr mit den Lehrkräften dieser Schulen Kontakt auf, um einen *wechselseitigen Informations- und Meinungsaustausch* in die Wege zu leiten. Indem die Lehrer in bestehende lebenskundliche Unterrichtsvorschläge und -projekte eingeführt wurden und sie sich bereit erklärten, Rückmeldungen über deren praktische Erprobung zu geben, soll ein fruchtbare Theorie–Praxis–Bezug in Gang gesetzt werden.

Im Berichtsjahr wurden die Ergebnisse einer Vernehmlassung des lebenskundlichen Unterrichtsvorschlags «*Unterwegs... Vom Umgang mit Erwartungen, Hoffnungen und Ängsten im Jugendalter*» ausgewertet. Die Überarbeitung des Lehrmittels wird sich in das Jahr 1987 hineinziehen.

2. LEBENSKUNDE UND RELIGIONSSUNTERRICHT

Die Diskussion um den Platz des Religionsunterrichts im Lehrplan der Oberstufe und sein Verhältnis zum geplanten Lebenskundeunterricht hat sich in der Öffentlichkeit zunehmend auf die *Fragestellung «Religionsunterricht obligatorisch oder fakultativ?»* verkürzt und teilweise zu einer Frontenbildung geführt. In dieser Situation versuchte die Fachstelle mittels praktischer Unterrichtsbeispiele die Berührungspunkte und Gemeinsamkeiten von Religions- und Lebenskundeunterricht aufzuzeigen, die im Hinblick auf übergreifende Fragestellungen und Unterrichtsvorhaben genutzt werden könnten (Möglichkeiten des «Team-Teaching» von Klassenlehrer und Käthech/Pfarrer). Die Arbeit

- «*Zusammenbleiben oder scheiden? BS und Lebenskunde auf der Oberstufe – eine delikate Beziehung*» (Schweiz. Lehrerzeitung 3/1986)

skizziert Wege für ein solches Zusammengehen von Religions- und Lebenskundeunterricht. (Der Aufsatz wurde in Auszügen auch im Kirchenboten für den Kanton Zürich sowie in der Tagespresse publiziert.)

Mit dieser Zielsetzung wurden im Berichtsjahr auch *erste Gespräche mit Vertretern der Kirche* aufgenommen. Ein stärkerer gegenseitiger Bezug zwischen Religions- und Lebenskundeunterricht stellt eine aktuelle und realistische Alternative zum Vorschlag des Lehrplanentwurfs dar, BS/Religion als Freifach zu erklären – ein Vorschlag, der in der eben abgeschlossenen Vernehmlassung in weiten Kreisen auf dezidierte Gegnerschaft stiess.

3. LEBENSKUNDLICHE SEXUALERZIEHUNG

Das im Entstehen begriffene sexualpädagogische Lehrerhandbuch «*Ich will wissen, wer ich bin*» befand sich im Berichtsjahr im Stadium der Drucklegung. Sein Erscheinen ist auf Frühling 1987 vorgesehen. Die Projektgruppe hatte sich mit vielfältigen Fragen der textlichen und graphischen Gestaltung des Werkes zu befassen. Besondere Aufmerksamkeit wurde den Illustrationen geschenkt. Diese bestehen aus grossformatigen Schwarz-Weiss-Fotos, farbigen Folien, Arbeitsblättern und Vignetten-Zeichnungen. Der Erziehungsrat beschäftigte sich eingehend mit der Bebilderung des Werkes und verlangte aus Kostengründen eine Reduktion der Zahl der Illustrationen.

Auch die Arbeit «*Mit den Eltern zusammenarbeiten. Ein Ratgeber für die Gestaltung von Elternabenden zum Thema Sexualerziehung*» befand sich 1986 in der Phase der Drucklegung. Sie wird gleichzeitig mit dem Lehrerhandbuch erscheinen.

Die Projektgruppe Sexualerziehung erarbeitete 1986 ein *kommentiertes Verzeichnis empfohlener Literatur für die schulische Sexualerziehung*, und zwar sowohl für die Hand des Lehrers als auch für Schüler und Eltern. Die Bibliographie soll dem Lehrerhandbuch beigelegt werden.

Im Rahmen der Broschürenreihe «Lebenskunde» erschienen im Frühling 1986 im Kommissionsverlag Pro Juventute die drei Titel

- *Argumente für und gegen die schulische Sexualerziehung*
- *Lästig oder lustig? Wenn sich die Sexualität in den Unterricht einschleicht*
- *Sich kennenlernen. Lebenskundliche Unterrichtsvorschläge für die Oberstufe.*

Aus personellen Gründen konnte der Unterrichtsvorschlag «*Das Licht der Welt erblicken. Texte und Materialien zum Thema Geburt*» noch nicht so weit fertiggestellt werden, dass er der Lehrmittelkommission im Hinblick auf eine Drucklegung unterbreitet werden konnte. Hingegen wurde ein erster Entwurf eines weiteren Unterrichtsvorschlages zur Sexualerziehung mit dem Titel «*Ich bin nicht allein*» ausgearbeitet und erste Vorarbeiten für eine Aufklärungskampagne zum Thema AIDS an den Zürcher Schulen aufgenommen.

Allen Mitgliedern der Projektgruppe Sexualerziehung sei bei dieser Gelegenheit für ihre Mitarbeit herzlich gedankt: *Marcella Barth* und *Dorli Meili* (Unterstufe), *Christine Borer* und *Esther Naef* (Mittelstufe), *Annette Muheim* und *Werner Tobler* (Oberstufe).

4. EINFÜHRUNGSKURSE IN DIE SEXUALERZIEHUNG

Nachdem der Erziehungsrat 1985 seine Einwilligung zum *Konzept der Einführungskurse* gegeben hatte, wurden sie offiziell ausgeschrieben. Im Berichtsjahr fanden vier Kurse in *Zürich* und drei Kurse in *Regionalzentren* statt. In *Bülach*, *Winterthur*, *Regensdorf*, *Gattikon*, *Obfelden* und *Stadel* wurden zudem gemeinde- bzw. schulhausinterne Kurse durchgeführt. Zwei weitere Kurse fanden für die Erzieher und Lehrer des *Kinderdorfes Pestalozzi* sowie des *Schülerheims Heimgarten-Bülach* statt. Insgesamt nahmen 316 Lehrkräfte an den Einführungskursen teil.

Die Einführungskurse haben zum Ziel, Anregungen und Hilfen für die Behandlung sexualpädagogischer Themen im Lebenskundeunterricht zu vermitteln. Informiert wird u.a. über die Ziele in der Sexualerziehung, die Phasen der sexuellen Entwicklung, die Sprache in der Sexualerziehung und die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den Eltern. Diskutiert werden die Beantwortung von Kinderfragen, das Verhalten des Lehrers in kritischen Entscheidungssituationen sowie die verschiedenen Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung. Eine Ausstellung von Büchern zum Thema und Hinweise auf Unterrichtsmaterialien ergänzen die Hintergrundinformation. Zu den folgenden Themen wurden den Teilnehmern zudem schriftliche Handreichungen abgegeben: Richtlinien des Erziehungsrates, Denkanstösse zur Sexualerziehung in der Schule, Sinnfragen in der Sexualerziehung, Entwicklung der kindlichen Sexualität, strafrechtliche Aspekte etc.

Zum Informationspaket der Einführungskurse gehören u.a. auch die Broschüren der Reihe «Lebenskunde», die im Verlag Pro Juventute erschienen sind. Als besonders geschätzte Hilfe hat sich die Broschüre «*Mit den Eltern zusammen*» erwiesen, die Ratschläge für die Zusammenarbeit mit den Eltern vermittelt. Die Auswertung der Rückmeldungen zeigte, dass der Kurs je einem Drittel der Teilnehmer «sehr viel», «viel» bzw. «einiges» gebracht hat. Negative Reaktionen fehlten fast ganz.

Die Kursdauer von insgesamt 20 Stunden, verteilt auf drei bis fünf Blöcke von Ganz- bzw. Halbtagen, fand die Zustimmung der Mehrheit der Teilnehmer. Über 80 Kursteilnehmer meldeten ihr Interesse für einen weiterführenden Kurs an.

Das gesamthaft höchst erfreuliche Kursergebnis ist in erster Linie den engagierten Kursleitern zu verdanken: *Marcella Barth, Christine Borer, Rosetta Hubatka, Theo Kimmich, Dorli und Walter Meili, Esther Naef, Maja Pfaendler, Esther Schütz, Robert Tobler, Werner Tobler und Vrene Wiebel*.

5. LEBENSKUNDLICHE SUCHTPROPHYLAXE

Die Sammlung von *Kurztexten*, die sich im Rahmen einer lebenskundlichen Suchtprävention als Gesprächsanstöße für die Klassendiskussion verwenden lassen, wurde 1986 abgeschlossen. Die Publikation «*Texte, die betroffen machen*» soll im Laufe des Jahres 1987 als Schülerheft wie als Lehrerheft (mit didaktischen Anmerkungen) erscheinen.

Die Erstellung einer für 1986 geplanten Broschüre zum Thema «*Rauchen*» verzögerte sich aus personellen Gründen. Die Arbeit soll junge Menschen anregen, sich mit den Wunschwelten auseinanderzusetzen, die ihnen die Zigarettenwerbung vor Augen führt, und sie ermutigen, nach echten Möglichkeiten zu suchen, wie sie die in der Werbung angesprochenen Bedürfnisse befriedigen können, statt der «symbolischen Wunscherfüllung» durch die Zigarette zu erliegen.

In der März-Nummer 1986 der «*Schweizer Schule*», die dem Thema «*Sucht*» gewidmet war, erschien unter dem Titel «*Zwanzig kritische Thesen zur Suchtprophylaxe*» eine Skizze, welche vor allem der sozio-kulturellen Bedingtheit der Suchtprobleme gilt.

6. GEGENWARTSBEZOGENE SOZIALTHEMEN

Der Versuch, das Thema «*Freiheit und Abhängigkeit im Jugendalter*» in Form eines Schülerheftes zu gestalten, wurde im Berichtsjahr fortgesetzt («*Auf eigener oder auf fremder Spur?*»). Das Heft will den jungen Menschen insbesondere auf geheime Abhängigkeiten aufmerksam machen, wie sie ihm etwa in der Mode entgegentreten, und ihn erleben lassen, welche Vor- und Nachteile ihm aus seiner Modeteilnahme erwachsen. (Ein Lehrerheft zu dieser Thematik ist vorgesehen.)

Der Aufsatz «*Der Mensch und seine Meinungen*» erschien im Rahmen der Publikation «*Meinungsbildung*», welche die Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Demokratie (SAD) Ende 1986 herausgab.

1986 wurden weitere Vorarbeiten zur Erstellung von Unterrichtsvorschlägen zu den Themen «*Gewalt*» und «*Minderheiten*» geleistet.

7. UMWELTERZIEHUNG

Die Erstellung eines Handbuchs für Aktionen, die als projektorientierte politische Bildung im lokalen Rahmen konzipiert sind und in denen ökologische Ziele mit einer Verbesserung der Lebensqualität verbunden werden sollen, wurde im Berichtsjahr fortgesetzt. (Sachbearbeiterin: *Barbara Gugerli-Dolder*.) Die Aktionen sollen die folgenden Bereiche betreffen: Garten, Um-

weltbegrünung, Landschaftsschutz, Landwirtschaft auf neuen Wegen, ökologische Ernährung, Konsumentenaufklärung, Abfallproblematik, Verkehr, Umgang mit den Rohstoffen Energie und Wasser, Wohnen und Bauen, Tourismus, Beziehung zur Natur, die Schule als ein «Ökozentrum».

8. DOKUMENTATION, INFORMATION, BERATUNG UND ZUSAMMENARBEIT MIT ANDERN INSTITUTIONEN

Auch 1986 wurden viele Anfragen um Beratung, Informationsmaterial und Literaturangaben an die Fachstelle gerichtet, besonders was die Bereiche Sexualerziehung und Suchtprophylaxe betraf. Diesen Bereichen galten auch verschiedene Vortragsveranstaltungen in den verschiedensten Gremien sowie Medienbeiträge.

Auch 1986 wirkte die Fachstelle in einer Arbeitsgruppe der UNICEF mit, die Unterrichtsmittel zum Thema der internationalen Entwicklung und Solidarität beurteilt («Forum Schule für *eine Welt*»).

Jacques Vontobel/Werner Tobler

2. Audiovisuelle Zentralstelle (AVZ)

1. UNTERRICHTSVORSCHLÄGE

Die bestehenden, bei Klett + Balmer Zug verlegten Unterrichtsvorschläge haben eine erfreulich grosse Verbreitung gefunden. Auf besonderes Interesse ist die Neuerscheinung des Vorjahres «*Wahrnehmen und Mitteilen*» (4.–6. Schuljahr) gestossen und hat auch die gleichnamige Unterrichtseinheit des 1.–3. Schuljahres nachgezogen. Als Renner hat sich wiederum das Werkheft «*Nachrichten*» (7.–10. Schuljahr) erwiesen. Die Lehrerschaft hat mit ihrer Nachfrage honoriert, dass diese Unterrichtsvorschläge ein vielfältig verwendbares und anregendes Angebot umfassen und vor ihrem Erscheinen jeweils sorgfältig erprobt worden sind.

Als vorläufige Erprobungsfassung wurde das Werkheft «*Literatur in den Medien*» (7.–10. Schuljahr) à jour gebracht. Eine spätere erweiterte Fassung soll die Reihe der grünen Werkhefte fortsetzen.

Für den Bereich *Mittelschule* werden die Unterrichtsvorschläge der AVZ in Form von vervielfältigten Broschüren vom Pestalozzianum aus vertrieben. Im Berichtsjahr wurde das Heft «*Werbung*» vollständig neu erarbeitet, da in

der früheren Ausgabe verschiedene Kapitel nicht mehr genügend aktuell gewesen waren. Zum Thema «Literatur und Medien» kam ein zweites, ebenfalls vollständig neues Heft heraus. Ferner wurde die Unterrichtseinheit «Geschichte und Medien» überarbeitet.

Auch für den dritten Band des Deutsch-Lehrmittels «Welt der Wörter» wurden im Lehrerkommentar Querverweise zu den medienpädagogischen Angeboten der AVZ des Pestalozzianums eingefügt.

2. AUDIOVISUELLE MATERIALIEN

Ausgehend vom bereits erwähnten Werkheft «Nachrichten» hat sich die AVZ an der Projektentwicklung einer Schulfernsehserie «Die Sache mit der Nachricht» beteiligt, bei der der NDR die Federführung innehatte. Die vier Sendungen «Die Sache mit der Nachricht», die auch vom Schulfernsehen DRS ausgestrahlt wurden, bieten willkommenes Anschauungsmaterial zu den bestehenden Unterrichtsvorschlägen der AVZ. Ebenfalls in den Verleih kamen im Berichtsjahr drei Sendungen des Schulfernsehens des SWF «Von den drei Wirklichkeiten», deren Konzeption von der AVZ aus erarbeitet worden war (Dr. C. Doelker).

3. LEHRERAUS- UND -FORTBILDUNG

Am Real- und Oberschullehrerseminar (ROS) wurde die *Einführung* der Studenten in medienpädagogische Grundlagen und Unterrichtsvorschläge im bisherigen Rahmen fortgesetzt. Am Seminar für pädagogische Grundausbildung (SPG) konnte der *Wahlfachkurs* auf zwei Semester ausgedehnt werden, was gestattete, über die Anfangsschwierigkeiten bei der Herstellung einer

eigenen Videoproduktion hinauszukommen.

Auf Einladung der *Seminardirektorenkonferenz des Kantons Zürich* wurde überlegt, wie Medienpädagogik auch in der Primarlehrer- und Sekundarlehrer-Ausbildung fest eingebaut werden könnte.

Neben verschiedenen *Einführungs- und Grundkursen im laufenden Programm* der kantonalen Lehrerfortbildung konnten im Rahmen der *Intensivfortbildung* Kolleginnen und Kollegen der Sekundar- und Realschule sowie erstmals der *Kindergartenstufe* begrüßt werden.

Insbesondere die Zusammenarbeit mit den Vertreterinnen dieser «untersten» Stufe erwies sich als vielversprechender Anfang, können doch mit einer *stufengerechten Medienpädagogik in der Vorschule* massgebende Impulse für das spätere Leseverhalten und die Mediennutzung des Kindes gesetzt

werden. Der über 2½ Tage geführte Kurs (Leitung: *M. Schaub, R. Braun*) wollte u.a. den interessierten Teilnehmerinnen Möglichkeiten aufzeigen, wie sich scheinbar schwierige Fragen medienpädagogischer und -didaktischer Art ohne grossen (apparativen) Aufwand angehen lassen.

4. INFORMATIONSVERANSTALTUNGEN

An der *Kantonalen Schulbibliothekaren-Tagung*, die unter dem Motto «*Medien in der Bibliothek*» am 3. September in der Universität Irchel, Zürich, stattfand, konnten die rund 250 Teilnehmer/-innen mit verschiedenen medienpädagogischen Angeboten der AVZ bekannt gemacht und auch auf konkrete, schulbibliothekarisch relevante Unterrichtsvorschläge hingewiesen werden.

Mitte September lernten im Rahmen einer *Veranstaltungsreihe unter dem Motto «Lebenskunde»* Lehrerinnen und Lehrer aus den Kantonen Aargau, Basel, Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich die *Dienstleistungen der AVZ* genauer kennen. Ein Gesamteindruck und Rückmeldungen aus zahlreichen Einzelgesprächen lassen den Schluss zu, dass das Zürcher Modell als nach wie vor einziges in seiner Art auch bei ausserkantonalen Kolleginnen und Kollegen eine Angebotslücke zu schliessen vermag und auf entsprechend grosses Interesse stösst.

An der *Aargauischen kantonalen Lehrerkonferenz in Windisch* (22. September) konnte mit dem medienpädagogischen Grundsatzreferat «*Das Kalte Herz*» (siehe Publikationen) die gesamte Lehrerschaft des Kantons Aargau (an der mit der Schulsynode des Kantons Zürich vergleichbaren Veranstaltung nehmen regelmässig 1700 Lehrer teil) erreicht werden.

Mit Referaten war die AVZ an weiteren Kapitels- und anderen Veranstaltungen beteiligt.

5. FILMPODIUM FÜR SCHÜLER

Bei der Programmierung der Zyklen für das Film podium für Schüler, das die AVZ seit vielen Jahren in enger Zusammenarbeit mit dem *Film podium der Stadt Zürich* (*Bernhard Uhlmann/Rolf Niederer*) durchführt, werden – von Ausnahmen abgesehen – immer wieder neue Filme eingesetzt. Mancher mag sich deshalb fragen, weshalb denn solche Programmänderungen, wie sie unlängst etwa in den Zyklen «*Kriminalfilme aus 4 Jahrzehnten*» oder «*Klassiker des französischen Films*» festzustellen waren, überhaupt vorgenommen werden. Sind nicht längst andere Schüler in die Oberstufe nachge-

rückt? Weshalb also von Filmen, die anlässlich früherer Vorführungen bei den Schülern gut angekommen sind, absehen? Dafür gibt es einige wichtige Gründe:

- Die Situation auf dem *Verleihmarkt* ändert sich von Jahr zu Jahr. Filme, die vor wenigen Jahren noch erhältlich waren, wurden inzwischen aus dem Verleih gezogen, sei es, dass sie in Bälde neu lanciert werden sollen, sei es, dass sie aktuellen Produktionen (ähnlichen Inhalts) nicht im Wege stehen dürfen.
- Bei älteren Farbfilmen können praktisch «über Nacht» unliebsame *Qualitätsänderungen* (Farbstich, Verblassen der Farbkontraste etc.) auftreten. Für eine neuerliche Aufführung fallen solche Filme begreiflicherweise ausser Betracht.
- Die *jeweilige Auswahl von sechs Filmen* für einen Zyklus ist in jedem Fall immer nur ein Versuch, ein Thema exemplarisch abzudecken, so dass immer ein gewisser Nachholbedarf besteht.
- Im Laufe der Zeit sind immer wieder Akzentverschiebungen *der Rezeption* eines Genres zu beobachten, was sich unweigerlich auch auf die Programmgestaltung auswirkt. Den Organisatoren schwebt ein *lebendiges Filmforum* für Schüler vor, das neben Bewährtem (wie z.B. sogenannten Filmklassikern) auch immer wieder *Experimente* mit Neuprogrammationen zulässt.

Ein solches Experiment war der erstmals angebotene Zyklus mit sogenannten «*Kultfilmen*». Das Interesse verteilte sich ziemlich gleichmässig auf die sechs ausgewählten Filme «*Casablanca*», «*American Graffiti*», «*Psycho*», «*Duel*», «*2001 A Space Odyssey*» und «*The Third Man*».

Der Pflege des Schweizer Films dient das CH-Spezial, das jeweils im März und September zum Besuch einlädt. Nicht jeder Schweizer Film eignet sich gleich für ein Schülerprogramm. Im Berichtsjahr zogen die Filme «*Teddy Bär*» (Rolf Lyssy), «*Der Rekord*» (Daniel Helper), «*Zum Beispiel Sonja W.*» (Jörg Helbling) und «*Der Ruf der Sibylle*» (Clemens Klopfenstein) in insgesamt acht Vorstellungen rund 1500 Schülerinnen und Schüler an. Auch das Gesamttotal von 8507 Besuchern aus dem ganzen Kanton Zürich, die sich auf insgesamt 39 Vorstellungen verteilten, darf sich sehen lassen.

6. EIN JUBILÄUM – DIE 10. SCHWEIZERISCHEN JUGEND-FILM- UND -VIDEOTAGE

Wie schon in den Vorjahren waren auch im Berichtsjahr *G. Ammann und R. Braun* von seiten der AVZ im Organisationsteam vertreten. Erstmals war

in der 10jährigen Geschichte der Schweizerischen Jugendfilmtage neben dem Medium Film auch das Medium Video gleichberechtigt für den Wettbewerb zugelassen. Mit diesem Entscheid stellten sich die Organisatoren auf den Standpunkt, dass in erster Linie der Wunsch der Jugendlichen, sich in einem «bewegten» Medium auszudrücken, massgebend ist. Im Zuge der kommerziellen Entwicklung in jüngster Zeit ist außerdem nicht zu verken-nen, dass Jugendliche heute potentiell leichter Zugang zu einer Video- als zu einer Filmausrüstung haben. Das Echo, auf das die Ausschreibung im Jubiläumsjahr stiess, war erfreulich gross. Über 80 Produktionen, darunter beinahe die Hälfte Videos, wurden eingereicht. Da auch diesmal vier Visionierungsabende zur Verfügung standen, musste eine Vorauswahl darüber entscheiden, welche Beiträge definitiv programmiert werden konnten.

Die *Schlussveranstaltung* fand zum zweiten Mal im Städtischen Filmpodium-kino «Studio 4» statt.

Es ist als erfreuliches Zeichen des wachsenden Interesses an jugendlicher Medienarbeit zu werten, wenn nunmehr auch an anderen Orten Film- und Videotage ausgeschrieben werden. Um *unliebsame Konkurrenzerscheinungen zu vermeiden*, wird inskünftig eine *Koordination* der verschiedenen regionalen Anlässe mit den beiden *überregionalen Festivals* in Nyon und Zürich nicht zu umgehen sein. Insbesondere scheint es wichtig, dass die Schweizerischen Jugendfilm- und -Videotage in Zürich von der SKAUM im gleichen Umfang wie das Jugendfilmfestival in Nyon unterstützt werden.

Die AVZ hat mit Einwilligung der Autoren erstmals eine *Videocassette* mit einer *Auswahl der sehenswertesten Film- und Videobeiträge* zusammengestellt. Diese steht ab April 1987 allen Interessenten in der Mediothek des Pestalozzianums leihweise zur Verfügung.

7. INTERKANTONALE UND INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT

Mitarbeit von *R. Braun* in einer Arbeitsgruppe der Schweizerischen Vereinigung der Elternorganisationen (SVEO) und der Vereinigung Schule und Elternhaus zum Thema *«Gewalt und Medien»*.

Mitarbeit von *Dr. C. Doelker* in der Schweizerischen (EDK-)Kommission für audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik (SKAUM), in der (EDK-)Arbeitsgruppe Bildungswesen CH/91, im Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft, im Beirat des Projekts Medienerziehung des Landes Baden-Württemberg und im Modell-Versuch *«Jugendgefährdende Videocassetten»* des Instituts für Film und Bild, Grünwald/München.

8. BERATUNG

In über 200 Beratungsgesprächen und mit ungezählten telephonischen Anfragen machten 1986 angehende und praktizierende Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen, aber auch Eltern und Behördenvertreter vom Beratungsangebot der AVZ Gebrauch. Dank dem 1985 erfolgten *Ausbau der Lernplätze im AV-Raum* konnten dabei Kapazitätsengpässe grösstenteils überwunden werden.

9. VERSCHIEDENES

Vernehmlassung Lehrplan

Die AVZ beteiligte sich an der Vernehmlassung zu den «*Grundlagen für einen neuen Lehrplan der Volksschule des Kantons Zürich*». Darin wird auf den Stellenwert der Medienpädagogik als Unterrichtsprinzip im allgemeinen und in den drei Bereichen «Mensch und Umwelt», «Sprache» und «Handarbeit und Kunst» im besonderen hingewiesen.

Schuldruckerei

Nach zwei weiteren erfolgreichen Kursen, in denen die Schuldruckerei als Ausgangspunkt für eine auf allen Stufen praktikable Sprach- und Medien-Lernwerkstatt eingeführt wurde, sowie aufgrund des anhaltenden Interesses von Lehrerseite konnten Ende 1986 erste Schritte zur *Realisierung einer solchen, fest eingerichteten Druckwerkstatt* eingeleitet werden. In die Trägerschaft teilen sich die Audiovisuelle Zentralstelle und die Abteilung Lehrerfortbildung sowie die Winterthurer Berufsschule, wo die Werkstatt eingerichtet und betreut werden soll. Die Inbetriebnahme ist auf Herbst 1987 vorgesehen.

Comic-Ausstellung

Die 1984 in Zusammenarbeit mit der *Regional-Bibliothek Affoltern a. A.* initiierte Comic-Ausstellung hat nicht nur im Kanton Zürich an rund 40 Stationen zahlreiche Impulse und Zusatzaktionen im «*Ereignisfeld*» Schule – Bibliothek – Freizeit angeregt und ausgelöst, sie ging 1986/87 auch im *Kanton Bern* auf Wanderschaft. Nach *Langenthal, Laufen, Thun, Langnau, Interlaken, Herzogenbuchsee* war sie vom Januar bis Mai 1987 in vier *Stadtberner Volksbibliotheken* zu sehen. Interesse für Übernahmen ist auch aus weiteren Kantonen angemeldet.

10. PUBLIKATIONEN

Die Publikationsreihe «*Zürcher Beiträge zur Medienpädagogik*» (Klett + Balmer Zug) konnte um einen neuen Band ergänzt werden. Die von *Heinz Bonfadelli* und *Ulrich Säker* verfasste Studie «*Lesen, Fernsehen und Lernen*» verdient auch deshalb besondere Beachtung, weil darin erstmalig ein medienpädagogisches Unterrichtsmittel, der medienkritische Film «*Der Fall Derrick*», wissenschaftlich evaluiert wurde. In der redaktionell von der AVZ aus betreuten Beilage «*Medien*» der Zeitschrift «*Achtung Sendung*» erschienen u.a. folgende Beiträge:

Christian Doelker: Der archaische Mensch im Medienkonsumenten von heute (2/86); Stammt der Fernsehzuschauer vom Krokodil ab? (4/86);

Roberto Braun: Mehr Verständnis für Comics (3/86);

Dani Ambühl: Das innere Auge (8/86).

Im Schulblatt der Kantone Aargau und Solothurn (20/86) erschien: *Christian Doelker*: Das Kalte Hertz – Die Mär vom Schauermedium Fernsehen.

Christian Doelker/Roberto Braun/Georges Ammann

3. Fachstelle Schule und Museum

Immer wieder musste in den vergangenen Jahren bei Gesprächen mit Lehrerinnen und Lehrern, anlässlich von Kursen im Rahmen der Lehrerfortbildung und aufgrund schriftlicher Rückmeldungen festgestellt werden, dass die *vielfältigen Angebote der Fachstelle Schule und Museum bei der Lehrerschaft (noch) zu wenig bekannt sind*. Dasselbe gilt auch für viele zürcherische Museen, die allein schon deswegen für einen Klassenbesuch ausser Betracht fallen. Dies ist umso bedauerlicher, als viele Museen durchaus bereit sind, den besonderen Anforderungen eines Klassenbesuches Rechnung zu tragen. So gewähren sie Zutritt auch ausserhalb der normalen Öffnungszeiten, verfügen über einen speziellen Schulraum mit didaktischem Material wie Dias oder Videokassetten, bieten Sonderführungen an oder holen auf Wunsch sogar normalerweise nicht zugängliche Sammlungsobjekte aus dem Depot, wenn diese für die Betrachtung mit Schülern besonders geeignet sind.

SCHAFFUNG EINES PLAKATES

In der Absicht, diese *bestehenden Informationslücken* zu schliessen, beauftragte die Fachstelle zu Beginn des Berichtsjahrs den Grafiker *Roland Bissig*

mit der Gestaltung eines Plakates, das Gelegenheit bietet, die Lehrerschaft in halbjährlichen Abständen auf Führungen durch aktuelle Ausstellungen oder permanente Sammlungen, auf Kurse zur Museumspädagogik sowie auf neue Publikationen der Fachstelle Schule und Museum aufmerksam zu machen. Außerdem soll der Platz genutzt werden, um jeweils ein zürcherisches Museum kurz vorzustellen.

Erstmals wurde das Plakat «*Wir gehen ins Museum*» (Format A2) im Frühjahr, dann wieder im Herbst in alle zürcherischen Schulhäuser verschickt. Wenn auch angenommen werden muss, dass das von Mal zu Mal seine Grundfarbe ändernde Plakat noch nicht – wie angeregt und erhofft – in allen Lehrerzimmern aufgehängt worden ist, hat seine *Werbewirksamkeit* in einem deutlich gesteigerten Interesse der Lehrerschaft für die Aktivitäten der Fachstelle ihren Niederschlag gefunden. Andere Massnahmen wie die Schaffung von *Informationsblättern mit didaktischen Anregungen* oder die *Mitwirkung an Ausstellungsprojekten* für Schüler sollen zur weiteren Intensivierung der Kontakte zwischen der Lehrerschaft und den Museen beitragen.

KURSE – BERATUNG – PROJEKTE

Diese Kontakte können grundsätzlich in drei verschiedenen Formen stattfinden: Auf der *Kursebene* erhalten die Teilnehmer zusätzlich zu den wichtigsten Sachinformationen methodisch-didaktische Hilfen für einen Museums- oder Ausstellungsbesuch mit ihrer Schulkasse. Deshalb wirken an solchen Kursen meistens zwei Kursleiter mit: Auf der einen Seite ist ein *Museumsvertreter* für die Vermittlung des Hintergrundwissens, auf der andern Seite eine *museumspädagogisch geschulte Fachkraft* für die didaktischen Belange zuständig. In einzelnen Fällen mögen auch beide Fähigkeiten in einer einzigen Person vereinigt sein. Geachtet wird auf eine möglichst lebendige Vermittlung, die die Interessen des erwachsenen Kursbesuchers und die Schulwirklichkeit gleichermaßen miteinbezieht und sich dadurch von einer «gewöhnlichen» Museumsführung wesentlich unterscheidet.

Auf der *Beratungsebene* besteht für alle Interessenten die Möglichkeit, sich am Pestalozzianum persönlich über die Angebote der Fachstelle Schule und Museum orientieren zu lassen. *Alle Materialien* (schriftliche Unterlagen, Diaserien, Videokassetten) können überdies im *AV-Raum unter dem Stichwort «Museumspädagogik» eingesehen* werden. Im «*Versailles-Zimmer*» ist jederzeit eine aktuelle Handbibliothek zugänglich. Bei vorheriger telefonischer Anmeldung können auch spezielle Wünsche vorgebracht werden, so zum Beispiel: Wie könnte ich eine Lektionsreihe über Fotografie unter Ein-

bezug einer gerade im Kunsthause laufenden Fotoausstellung gestalten? oder Welche Bilder würden sich zur Behandlung einer thematischen Reihe (Familie – Kind – Spiel und Arbeit etc.) eignen? oder Wie liesse sich ein Besuch im Indianermuseum durch Beispiele heutiger indianischer Kunst bereichern? etc.

Auf der *Projektebene* schliesslich bietet sich Vertretern aller Stufen Gelegenheit, aktiv in einer *Arbeitsgruppe* mitzuwirken, die sich eines bestimmten Themas angenommen hat. (Eine entsprechende Einladung wird jeweils im Schulblatt ausgeschrieben.) Dieses Thema kann in Zusammenhang mit einer Museumssammlung stehen, die Schülern zugänglich zu machen ist, oder es kann sich um eine Ausstellung handeln, die im Hinblick auf die besonderen Bedürfnisse junger Besucher konzipiert und realisiert werden soll. Im folgenden sei kurz von drei solchen Projekten berichtet, die die Fachstelle im Berichtsjahr besonders beschäftigten.

a) Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst

Auf einen Aufruf im Schulblatt hin fand sich erstmals 1985 ein Kreis von an zeitgenössischer Kunst interessierten Lehrerinnen und Lehrern zusammen. Daraus bildete sich im Berichtsjahr eine Arbeitsgruppe, bestehend aus *Urs Amstutz, Christine Bremi, Monika Dönni, Margot Frehner, Regine Kielholz, Urs Meier und Peter Schneebeli*. Betreut wird die Gruppe durch die Fachstelle.

Warum überhaupt der Versuch, den Schülern einen Zugang zu den neuesten Kunsttendenzen zu vermitteln? *Monika Dönni* fasste die *Anliegen der Gruppe* folgendermassen zusammen:

«Zeitgenössische Kunst ist ein Bestandteil der heutigen Kultur und Ausdruck unserer Zeit. Sie ist gewissermassen Zeitzeichen. Vertiefen wir uns in die Absichten und Anliegen dieser Künstler, entdecken wir bald, dass sie mit ihrer Kunst Aufgaben in der heutigen Zeit erfüllen wollen. Entweder zeigen sie in der Kunst an und für sich neue Wege auf, oder sie übermitteln Botschaften. Unser Anliegen besteht nun darin, die *Schüler so weit zu sensibilisieren*, dass sie als erstes bereit sind, sich mit einem Objekt zu befassen und auseinanderzusetzen, ohne es zum voraus abzulehnen. Das heisst, es geht im weitesten Sinne darum, *Toleranz gegenüber Unbekanntem und Ungewöhnlichem zu fördern, dem Fremden mit einer gewissen Offenheit zu begegnen*. Darüberhinaus versuchen wir, die Schüler zum Entdecken, Wahrnehmen, Erkennen, Sich-Äussern und vielleicht sogar zum Verstehen anzuregen. Im Idealfall bewegen wir die Schüler dazu, selber einmal einen Versuch zu wagen, ihre Eindrücke und Ideen in eigene «Werke» umzusetzen.

Die Gruppe hat sich für *drei Schwerpunkte* entschieden: Objekte von Künstlern in den *Hallen für Neue Kunst in Schaffhausen*, *Skulpturen im öffentlichen Raum in der Stadt Zürich* und *zeitgenössische Malerei im Kunsthause Zürich*. Mit viel Enthusiasmus wurden Projekte erarbeitet und mit den Schülern erprobt. Erwähnt sei an dieser Stelle die Begegnung von Oberstufenschülern mit der *Pavillon-Skulptur von Max Bill* an der Bahnhofstrasse in Zürich und die Beschäftigung mit den *Skulpturen auf dem Areal der Universität Irchel*. Hier waren eine Unterstufen- und eine Mittelstufen-Klasse gemeinsam beteiligt. Alle erarbeiteten Beispiele zeigten, dass das *Interesse* an zeitgenössischer Kunst *keine Altersgrenze* kennt. Wichtig ist, wie die Schüler an diesen Bereich herangeführt werden. Mit Genugtuung lässt sich feststellen, dass alle Projekte für die Beteiligten – Lehrer wie Schüler – ein wichtiges Erlebnis waren, das auch in den Alltag hinein wirkte. Denn über das einzelne Kunstwerk hinaus wurde das Interesse an der Umgebung, an der Skulptur und ihrer Beziehung zum Ort geweckt. Früher kaum Beachtetes wurde jetzt plötzlich wahrgenommen und mit dem eigenen Kunsterlebnis verglichen und auch neu gewertet.

Alle Projekte liegen bereits in einem schriftlichen Entwurf vor. Sie sollen in Form einzelner *Unterrichtsvorschläge* auf Informationsblättern in einem *Ordner* gesammelt werden können.

Damit ist aber die Arbeit der Gruppe noch nicht abgeschlossen. In nächster Zukunft wird sich im *Beckenhofpark* eine einmalige Gelegenheit bieten, zeitgenössische Plastik kennenzulernen. Die *Arbeitsgemeinschaft Zürcher Bildhauer* plant für 1988 gemeinsam mit der Stadt Zürich eine *Freilichtausstellung* zum Thema «*Figur und Ort – Zürcher Plastik 1988*». Die Arbeitsgruppe «*Zeitgenössische Kunst*» ist in diesem Zusammenhang um Mithilfe bei der Erarbeitung didaktischer Materialien und von Vorschlägen für eine schülergerechte Vermittlungsarbeit angefragt worden.

b) Auf nach Indien! – eine Ausstellung im Museum Rietberg

Im Sommer 1987 findet in verschiedenen Schweizer Städten ein «*Indian Summer*» statt. Indische Kultur wird mittels Ausstellungen, Musik-, Tanz- und Theateraufführungen einem breiten Publikum von Genf über Lausanne, Sierre, Neuenburg, Bern, Basel bis Zürich vorgestellt. Das Museum Rietberg als bedeutendes Museum aussereuropäischer Kunst zeigt neben einer grossen Präsentation indischer *Moghul-Malerei* eine *didaktische Ausstellung*, in der Schülern aller Stufen Indien nähergebracht werden soll.

Nachdem eine Arbeitsgruppe der Fachstelle Schule und Museum, der von Lehrerseite seit Beginn *Pia Huber*, Unterstufe, *Brigitte Schnyder*, Mittelstufe,

und Reto Merz, Oberstufe, angehören, schon früher mit der vorbildlich aufgeschlossenen Leitung des Rietbergmuseums (*Dr. Eberhard Fischer*) bei Ausstellungen über die Themen «*Fremde Schriften*», «*Elefanten, Elefanten...*» und «*Die Kunst der Guro*» mitgewirkt hat, begannen Mitte des Berichtsjahres die Vorbereitungen der Indien-Ausstellung. Diese richtet sich in ihrem Kernstück vor allem an Mittelstufenschüler, doch werden bei entsprechender Begleitung zweifellos auch Unter- und Oberstufenschüler auf ihre Rechnung kommen.

Alltag – Tanz – Geschichten, so heissen die drei in zahlreichen Arbeitssitzungen gemeinsam entwickelten Bereiche, die in der Indien-Ausstellung visualisiert werden. Ein nachgebautes Haus in einem indischen Dorf, ein kleiner Tempel sowie zahlreiche Objekte und Bilder dienen der *Veranschaulichung indischen Lebens* vor allem auf dem Lande. Dieser Schwerpunkt ist sicher dadurch gerechtfertigt, als immerhin vier Fünftel der gesamten indischen Bevölkerung auf dem Lande leben.

Natürlich wurde auch darauf geachtet, den jugendlichen Besuchern Anlass zu ebenso *lehrreichem wie vergnüglichem Tun* zu bieten. Dies geschieht etwa im Sektor Bekleidung, wo Sari- und Turbantücher zur Verfügung stehen; in einem Festzelt können mit Marionetten kleine Stücke aufgeführt oder typisch indische Spiele ausprobiert werden. In speziellen *Rahmenveranstaltungen* ist der klassenweise Besuch beispielsweise indischer Tanzvorführungen möglich. Demonstrationen indischer Koch- und typischer Handwerkskunst vervollständigen ein Angebot, das sich über den ganzen Sommer 1987 hinziehen wird.

Anstelle eines (zu) ausführlichen Lehrerheftes werden erstmals *Informationsblätter für Schüler* herausgegeben, die sich mit folgenden Themen befassen: Dörfliches Leben – Kochen – Bekleidung – Tanz – Spiele – Schreiben – Religion – Geschichten – Puppentheater. Auf diese Weise ist Gewähr geboten, dass auch nach dem Ausstellungsbesuch die wichtigsten Informationen über Indien im Unterricht gewinnbringend verarbeitet werden können. Dazu kann auch ein speziell gedrucktes *mehrfarbiges Schulwandbild* («Das Mädchen Gita und sein Leben im indischen Dorf Balipada») dienen, das zum Preis von Fr. 10.– im Museum Rietberg oder bei der Fachstelle Schule und Museum zu beziehen ist.

c) *Schulklassen erkunden Schweizer Städte: Ein Führer mit Schwerpunkten* «*Schulklassen entdecken das Museum – Ein Führer durch 60 Schweizer Museen*» und «*Geschichte zum Anfassen – Ein Führer durch 54 zürcherische Ortsmuseen*» heissen zwei Publikationen, die 1982 resp. 1985 von der Fachstelle



Ferienpass-Veranstaltung für Zürcher Schüler im Museum Rietberg unter Mitwirkung der Fachstelle Schule und Museum: Sowohl in belehrender als auch in spielerischer Form wurden die Kinder mit Kultur und Kunst von Dian, einem längst versunkenen Königreich im alten China, vertraut gemacht.
(Fotos: Museum Rietberg)





In regelmässigen «Sprechstunden» bietet die Beratungsstelle für das Schulspiel ihre Hilfe bei der Planung von Spielaktionen an (Abb. oben). Nicht mehr wegzudenken ist das jeden Winter stattfindende Schülertheatertreffen, an dem die teilnehmenden Klassen einander ihre «Produktionen» vorstellen.

(Fotos: K. Diethelm)



Schule und Museum herausgegeben worden sind. Wie sehr diese offenbar einem echten Bedürfnis entsprachen, mag daraus geschlossen werden, dass beide Führer seit Herbst 1986 bis auf wenige Restexemplare vergriffen sind (und dies bei Auflagen von 3000 resp. 2000 Stück!). Eine ergänzte und erweiterte Neuauflage des Schweizer Museumsführers ist geplant.

Im Berichtsjahr war eine Arbeitsgruppe, bestehend aus *Claude Bollier, Gottfried Keller, Urs Vögeli, Hansruedi Volkart* und den beiden Vertretern der Fachstelle, damit beschäftigt, als weitere Begleitschrift für Schüler einen Städteführer zu erarbeiten. Als Partner sind einerseits die *Vereinigung der 10 Städte nach Schweizer Art* (Baden – Solothurn – Biel – Neuenburg – La Chaux-de-Fonds – Fribourg – Sion – Thun – Chur – Winterthur), anderseits der *Verlag des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform* (SVHS) mitbeteiligt.

Zur praktischen Erprobung des Konzeptes diente die Stadt Baden. Jedes Mitglied der Arbeitsgruppe übernahm die Bearbeitung eines Schwerpunktes, der sich nicht zuletzt nach den Interessen des angesprochenen Zielpublikums – 12- bis 16jährige Jugendliche – richtet. Es soll also weder Vollständigkeit angestrebt noch ein gängiger Tourismusführer verfasst werden; vielmehr geht es in Inhalt und Stil darum, die *jungen Leser zu einem Städtebesuch zu verlocken*, sei es auf einer Schulexkursion mit der Klasse, sei es im Verein mit der Familie. Ohne ein Lehrbuch zu sein, möchte der Städteführer selbstverständlich auch Erwachsene – Lehrer und Eltern – ansprechen, kommt ihnen doch eine wichtige *Vermittlerrolle* zu. Nach Vorliegen aller Kapitel, zu denen die zehn Verkehrsdirektoren mit Informationen und einzelne Autoren mit Texten einen Beitrag leisten, wird ab Frühjahr 1987 die eigentliche Produktion in Angriff genommen. Zu dieser gehört unter anderem auch die Herstellung einer *französischen Übersetzung*, von der die französischsprachigen Städte ihre Mitwirkung abhängig gemacht haben.

NEUE PUBLIKATIONEN – FORTBILDUNGSKURSE

*Im Berichtsjahr gab die Fachstelle folgende Museumswegeleitungen heraus:
In Zusammenarbeit mit der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich:*

- *Die Assyrer und das Volk Israel* von René Kunz

Im Mittelpunkt dieser Wegeleitung stehen die assyrischen Reliefplatten, die als Originale in der Sammlung zu sehen sind. Als Zeugnisse der Selbstdarstellung eignen sie sich vorzüglich, um Schülern (ab Mittelstufe) ein Bild des Alltagslebens und Kriegswesens eines Volkes zu vermitteln, das

auch in der Bibel eine bedeutende Rolle spielt. Von daher leitet sich ein direkter Bezug zum Unterricht in Biblischer Geschichte her.

- *Herakles – ein ungewöhnlicher Lebenslauf*

Neubearbeitung von *Urs Amstutz* und *Georges Ammann*

Diese Wegleitung ist einer Gestalt der griechischen Mythologie gewidmet, die wohl mancher Schüler aus der Lektüre von Gustav Schwabs «Sagen des klassischen Altertums» kennt. Anhand verschiedener griechischer Vendarstellungen werden die Taten des Herakles nachvollzogen. Der Held selbst wird u.a. auch mit verwandten Protagonisten in den heutigen Massenmedien (Tarzan, Superman etc.) verglichen (ab Mittelstufe).

In Zusammenarbeit mit dem Museum Rietberg und der UNICEF:

- *Guro – Begegnung mit einem westafrikanischen Volk*

Bezog sich eine frühere Wegleitung auf eine temporäre Ausstellung im Museum Rietberg, ist die jetzt vorliegende und gekürzte Unterrichtseinheit unabhängig von einem Museumsbesuch einsetzbar. Ein erster Teil ist dem Leben der Guro gewidmet; ein zweiter Teil lädt zur Auseinandersetzung mit dem menschlichen Gesicht und Masken ein.

Diese und zahlreiche weitere Publikationen zur Museumspädagogik und Bildbetrachtung können bei der Fachstelle Schule und Museum bezogen werden, ebenfalls ein *Gesamtprospekt mit Preisliste*.

Im *Fortbildungsangebot* des Berichtsjahres standen folgende Museumskurse und Ausstellungsführungen:

- «*Schwerpunkt: Kunst 20. Jahrhundert*» (Kunsthaus Zürich)
- «*Adolf Dietrich*» (1877–1957) und weitere naive Maler» (Kartause Ittingen)
- «*Das Landesmuseum als Lernort*» (Schweizerisches Landesmuseum)
- «*Wir entdecken Altamerikanische Kulturen*» (Stiftung Altamerikanische Kulturen, Zürich)
- «*Einführung in die Sonderausstellung ‹Tierpräparation›*» (Zoologisches Museum der Universität Zürich)
- «*Die Brüder Grimm*» (Stadthaus Zürich)
- «*Zu Gast in Afrika*» (Kobna Anan im Völkerkundemuseum der Universität Zürich)
- «*Handwerk im Leben der Purhépecha in Mexiko*» (Völkerkundemuseum der Universität Zürich)
- «*Dian – ein versunkenes Königreich in China*» (Museum Rietberg)
- «*Naturwissenschaften zum Anfassen – eine Einführung in das Jugendlabor*» (Technorama Winterthur)
- «*Malerei und Plastik des 20. Jahrhunderts*» (Kunstmuseum Winterthur)
- «*Schweine – eine Sonderausstellung*» (Zoologisches Museum der Universität Zürich, mit Exkursion in den Tierpark Langenberg)

- «*Die Welt der Schaussteller*» (Museum Bellerive)
- «*Alfred Kubin – ein österreichischer Zeichner um die Jahrhundertwende*» (Kunstmuseum Winterthur)
- «*Oskar-Kokoschka-Retrospektive*» (Kunsthaus Zürich)
- *Gruppe zur Kunstbetrachtung in den Räumen des Kunsthause Zürich*
- «*Indianische Kunst im 20. Jahrhundert*» (Völkerkundemuseum der Universität Zürich)
- «*Celestino Piatti – Buchkunst aus drei Jahrzehnten*» (Zentralbibliothek Zürich)
- «*Konstruktion und Geste – Schweizer Kunst der 50er Jahre*» (Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen)
- «*Joan Miró*» (Kunsthaus Zürich)

Georges Ammann/Claudia Cattaneo

4. Fachstelle Musikerziehung

EINIG WÄRE MAN SICH JA SCHON

Seit vielen Jahren weiss man: Mit dem «Singen» muss dringend etwas geschehen, soll die Gesangs- und Musikstunde an der Oberstufe nicht «sang- und klanglos» zur zusätzlichen Mathematik-, Französisch- oder Deutschstunde umfunktioniert werden. Trotz der vielfältigen Bemühungen in der Aus- und Weiterbildung ist der Stellenwert der Musik im Schulalltag immer noch zu gering. Einerseits sehen es Eltern gerne, wenn vor allem die Promotionsfächer zum Zuge kommen – was nützen Musikkenntnisse im Erwerbsleben? Anderseits sind sich viele Lehrer darüber unschlüssig, was sie nun eigentlich in der Musik tun oder lassen sollen; das nötige Engagement kann sich zu wenig entwickeln.

WAS TUN?

Natürlich lässt sich die Frage über das «Was» nicht einheitlich beantworten. Jeder Lehrer wird seinen Fähig- und Fertigkeiten entsprechend gewisse Akzente legen. *Schwerpunkt des schulischen Musikunterrichtes* muss aber sein, bei den Schülern ein breites Interesse für die verschiedensten Arten von Musik zu wecken und sie zu einem differenzierten Hören und Empfinden hinzuführen. Dies soll über eine vielfältige Auseinandersetzung mit verschiedensten musikalischen Wahrnehmungen und nicht vorwiegend über die Erar-

beitung der sogenannten «elementaren Musiktheorie» geschehen. Die im Schulunterricht so schwer vermittelbare Theorie ist ja lediglich ein Mittel, Musik notieren zu können, um sie hernach wieder zum Erklingen zu bringen. Wer kein Instrument spielt, dem nützen diese Kenntnisse wenig, denn sie bleiben theoretisch.

Jedes Kind, das ein Instrument spielt, fördert durch das tägliche Üben die manuellen Fertigkeiten am Instrument und lernt gleichzeitig das ABC der Musik kennen. Der Instrumentallehrer verbindet die für das Spiel eines Instrumentes notwendige Theorie mit der Praxis – sie ergänzen sich gegenseitig. Die Auseinandersetzung mit zunehmend differenzierteren Instrumentalstücken klärt dem Instrumentalschüler nach und nach den Sinn der Tonarten, lässt ihn immer schwierigere rhythmische Passagen erfassen und gibt ihm die Möglichkeit, harmonische und formale Abläufe zu erkennen etc. Dazu braucht es sehr viel Zeit und Ausdauer – eine neue «Sprache» wird erlernt.

Da dem schulischen Musikunterricht aber nicht nur die notwendige Zeit, sondern darüber hinaus auch noch das Wichtigste, das systematische Spiel eines Instrumentes als notwendiges «Werkzeug» fehlt, um Musik erfahren zu können, ist es gar nicht immer einfach zu entscheiden, was denn eigentlich an «Elementarem» in die Schulmusik gehört und was nicht. Denn leicht kann das Vermitteln einer «elementaren Theorie» zum Selbstzweck werden und den Musikunterricht einseitig zu einem kognitiven Tun verkümmern lassen, was so gar nicht dem Wesen der Musik entspricht. Es sollen nur so viele analytische Differenzierungen eingebracht werden, wie die Schüler zu verstehen und zu verarbeiten imstande sind. Das Interesse an Musik lässt sich nicht durch das additive Aufstocken von Details wecken. Musik wird immer als Ganzes und nicht als Summe von «elementaren» Einzelteilen wahrgenommen. *Ein Musikunterricht, der von der Ganzheit ausgeht*, sie nach verschiedenen Kriterien aufschlüsselt, die Wahrnehmungsfähigkeit über das entdeckende Lernen fördert, *erschliesst den Zugang zum Musikerlebnis*. Er eröffnet vielfältige didaktisch-methodische Möglichkeiten, die dem jugendlichen Betätigungsbedürfnis entsprechen und räumt den individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten der einzelnen Lehrkraft einen grösstmöglichen Spielraum ein.

- Das *Lehrmittelprojekt* für die Oberstufe der Fachstelle «Musikerziehung» will, unter Berücksichtigung der zuvor angeführten besonderen Umstände der Schulmusik, die Lehrerschaft durch die Erarbeitung von praxisnahen Unterrichtsmaterialien bei ihrer schwierigen Aufgabe unterstützen. Bisher sind die Unterrichtseinheiten «*Klassische Musik*», «*Musiktheater*» und «*Mu-*

sik erleben» erschienen. Das vierte Werk, «Singen ist menschlich», ist im Berichtsjahr weiter gediehen. Es möchte das Singen in der Schule auf eine neue Weise aktivieren. «Singen ist menschlich» wird unter anderem neu geschaffene Lieder enthalten. Die Erarbeitung von neuem Liedermaterial hat sich allerdings als etwas langwieriger entpuppt als ursprünglich angenommen wurde. So wurden zum Beispiel über hundert Schriftsteller und Liedermacher nach geeigneten Texten und neuen Liedern für «Singen ist menschlich» gefragt. Das geringe Echo lässt vermuten, dass der Schulgesang bei Textautoren und Komponisten nicht auf allzu grosses Interesse stösst.

- Dass aber das Singen – sogar von Eigenkompositionen – im Klassenverband nach wie vor attraktiv sein kann, bewiesen die sechs Gewinner des Wettbewerbes «Schüler machen Lieder» mit ihrem Fernseh- und Radioauftritt im April. Der Wettbewerb wurde von der Fachstelle Musikerziehung des Pestalozzianums in Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich 1985 ausgeschrieben.
- Die *Computertechnik* hat auch vor den Türen der Fachstelle Musikerziehung nicht Halt gemacht. Die rasanten Fortschritte im Bereich der Computermusik verpflichten, die fortschreitende Entwicklung zu verfolgen und mit den neusten Anwendungstechniken vertraut zu sein. Der Computer wird den schulischen Musikunterricht in den nächsten Jahren zweifellos beeinflussen – vielleicht sogar in neue Bahnen weisen. Da auch in der Volksschule Computer zur Anwendung kommen und Musikprogramme bereits zuhauf erhältlich sind, ist es wichtig, dass man sich frühzeitig darüber Gedanken macht, *wie der Computer im Musikunterricht sinnvoll eingesetzt* werden kann. Die enormen technischen Fortschritte im Anwendungs- und Klangbereich sowie die günstige Preisentwicklung bei Computern und Synthesizern machen das Musizieren – bis hin zum Orchesterklangvolumen – bald für jedermann möglich. Es wäre schade, wenn die vielfältigen Möglichkeiten sich lediglich in einer Spielerei erschöpften. Die Abbildung der Notenschrift ist übrigens ein angenehmes Nebenprodukt eines Computermusikprogrammes: Automatische und saubere Notation!

The musical score consists of three staves of music. The top staff is in G major, the middle in A major, and the bottom in C major. The lyrics are as follows:

1. Zwei-tausend Jah - re sind es fast, seit du die Welt ver - las - sen
 2. Du sahst Ge - walt und Po - li - zei, Du woll-test al - le Men-schen
 3. Du warst ein Re - vo - lu - tio - när und mach-test dir das Le - ben

- Im Berichtsjahr wurde die Fachstelle Musikerziehung von der Kommission für Lehrerfortbildung der EDK-Ost zur *Beratung in der Entwicklung eines Kaderausbildungsprojektes* beigezogen. Das Projekt sieht vor, Volkschullehrer zu Kursleitern in einem Teilbereich der Musik auszubilden. Im November wurde dieses Fortbildungsprojekt an einer Fachtagung in Elm einer interessierten Lehrerschaft vorgestellt. Nach reger Diskussion, in der unterschiedlichste Standpunkte zum Ausdruck kamen (verschiedene Kantone, Stufen, didaktische Auffassungen), wurde in Anbetracht der gemeinsamen Ziele einem leicht veränderten Fortbildungskonzept mehrheitlich zugesimmt und der Kommission für Lehrerfortbildung der EDK-Ost zur Weiterbearbeitung empfohlen.
- Neben *Kontakten mit Interessierten* am Lehrmittelprojekt aus verschiedenen Kantonen, neben Unterricht an Volksschule und Seminar sowie unzähligen *Beratungen und Besprechungen*, sind noch die *Sekundar- und Reallehrer-Intensivkurse* als markante Punkte des Jahresrückblicks zu erwähnen. Im Vordergrund dieser Kurse stehen die Förderung der Freude am didaktischen Umgang mit Musik und des Vertrauens in die eigenen musikalischen Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie die Vermittlung von Impulsen zur Gestaltung eines lebendigen und zeitgemässen Musikunterrichtes. Anlässlich des fünfwochigen Fortbildungskurses der Reallehrer im stufeneigenen Seminar entschieden sich über fünfzig der insgesamt siebzig Teilnehmer für die Beschäftigung mit Musik während fünf halben Tagen. Die Sekundarlehrer scheinen mit Fortbildungswünschen in Musik noch etwas zurückhaltender zu sein. Aber immerhin kam in beiden Intensivfortbildungskursen eine kleinere Musikgruppe zustande.

Peter Rusterholz

5. Arbeitsstelle Mathematik und Informatik

Auf Ende April 1986 ist *Adolf Kriszten*, bisher Leiter der Arbeitsstelle Mathematik, in den Ruhestand getreten. Die Arbeiten an den neuen Lehrmitteln (Rechnen und Geometrie) sind praktisch abgeschlossen. Im Bereich der Lehrerfortbildung wurden durch *Johanna Tremp* und *Martha Ott* in Zusammenarbeit mit *Brigitte Pult* von der Abteilung Lehrerfortbildung die folgenden Kurse organisiert:

- *Einführungstage für «Wege zur Mathematik 1–3»* im März und September mit 150 Lehrerinnen und Lehrern

- *Einführungstage* im März und September mit
 - je 50 Teilnehmern für «Wege zur Mathematik 4»
 - je 100 Teilnehmer für «Wege zur Mathematik 5»
 - je 130 Teilnehmer für «Wege zur Mathematik 6»
- *Grundkurs «Mathematik» für Unterstufenlehrer* im Januar 1987 mit 20 Teilnehmern
- *Einführungstage «Geometrie»* mit 120 Lehrern der 5. Klasse

SCHAFFUNG EINER FACHSTELLE INFORMATIK

Auf Anfang Mai wurde *W. Lüdi* mit der Führung der neuen Fachstelle Informatik betraut. Deren Aufgabe besteht darin, ein *Konzept für die Fortbildung der Lehrer im Bereich «Informatik»* zu entwickeln. Während einer Einarbeitungsphase konnte der schon früher konzipierte «Grundkurs Informatik» auf das Konzept «Alltagsinformatik» der Pädagogischen Abteilung hin neu strukturiert werden. Die Umstellung im Hardware-Bereich in den Fortbildungskursen des Pestalozzianums konnte in vielen umfangreichen Gesprächen vorbereitet werden, so dass ein Informatik-Konzept für die Oberstufe der Volksschule gemeinsam mit der Pädagogischen Abteilung der erziehungsrätslichen Informatik-Kommission und dem Erziehungsrat vorgelegt werden konnte. Im Oktober hat der Erziehungsrat die «Empfehlung» zur Informatik verabschiedet. Die Arbeiten zur Gestaltung der technischen und vor allem auch der methodisch-didaktischen Ausbildung der Oberstufenlehrer sind im Gang. Die Kurse werden im Laufe des Jahres 1987 realisiert werden können.

Werner Lüdi

6. Fachstelle Programmierte Unterrichtshilfen

Als vor über 15 Jahren im deutschen Sprachraum eine Art «Hochblüte» des sogenannten «Programmierten Unterrichts» (PU) einsetzte, sind jährlich viele Dutzende neuer Titel von Unterrichtsprogrammen – praktisch alle in Buchform – in deutschen (Schulbuch-)Verlagen erschienen. In Gesamtkatalogen aus jener Zeit lässt sich die Entwicklung gut ablesen:

Auf dem Markt waren	1974	721
	1976	874
	1980	1100

verschiedene Titel aus allen erdenklichen Fachbereichen; das thematische

Spektrum reicht von Mathematik, Deutsch über Psychologie bis Latein, Religion, Sport und Museumspädagogik.

Nun macht es ganz den Anschein, als habe das *Medium «Buch» seine Führungsrolle im Bereich des PU an den Computer* abgetreten:

Im Volksschulbereich (nicht aber in der innerbetrieblichen Aus- und Weiterbildung) werden kaum mehr Buchprogramme veröffentlicht und immer mehr Schulen sind mit Computern ausgestattet.



Erstaunlich also, dass in den letzten zwei, drei Jahren im Sektor *Computer-Unterstützter-Unterricht (CUU)*, also Unterrichtsprogramme in Form von Computer-Software (Teachware), nicht ebenfalls ein rasant wachsendes Angebot auf dem deutschen Markt zu finden ist. Die Auswahl, die die grossen deutschen Schulbuchverlage anbieten, ist eher bescheiden und erfährt von Jahr zu Jahr kaum eine Ausweitung. Das mag verschiedene Gründe haben:

- Die Schulen sind mit den *verschiedensten Computer-Typen* ausgestattet, was die theoretisch denkbaren *Absatzmöglichkeiten sehr einengt*, denn Computersoftware ist (leider) gerätetypenabhängig.

- Die Entwicklung von Programmen für den CUU ist sehr teuer, kommt doch zur didaktischen Aufbereitung und Gestaltung das Erfassen (Programmieren) für den entsprechenden Computer hinzu.
- Noch tut man sich recht schwer damit, das *medienspezifisch Neue*, das der Computer bietet, zu erkennen, geschweige denn auch, es didaktisch zu nutzen. Jedenfalls ist eine Übertragung von Unterrichtsprogrammen, die für das Medium «Buch» entwickelt worden sind, auf den Computer völlig sinnlos. CUU-Programme müssen anders konzipiert sein: Nicht selten wünschte man den Autoren bereits veröffentlichter Teachware *die kreative Phantasie und die programmietechnischen Fähigkeiten*, die die Entwickler von (guten) Computerspielen auszeichnen.

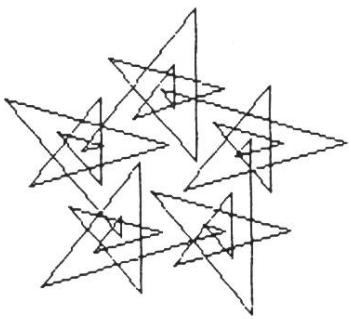
Die von der Fachstelle PU entwickelten und angebotenen, unten aufgelisteten Software-Produkte erheben nicht den Anspruch darauf, im erwähnten Sinne nun perfekt zu sein. Als flexibel verwendbare Bausteine wollen sie die Arbeit mit und im Lehr- und Lernsystem LOGO unterstützen. Es wurde dabei auch versucht, die besonderen Möglichkeiten des Computers – z. B. interaktive Präsentation von Handlungsabläufen in Film-Form, dynamische Grafik-Fähigkeiten usw. – vermehrt zu berücksichtigen.

Da die Antwortkontrolle beim CUU der Computer durchführt, der Lernende im Gegensatz zum Buchprogramm in dieser Hinsicht keine Verantwortung mehr übernehmen muss, fühlt sich der Schüler dabei oft sehr gegängelt: er muss nur re-agieren und nie agieren. In der Teachware der Fachstelle PU wird daher auf das Abfragen von Wissen und auf das Üben von Fertigkeiten verzichtet, und die *Initiative*, was man machen will und wie man es machen will – ganz im Sinne von LOGO – dem Benutzer überlassen.

Nachfolgend seien kurz die *wichtigsten Tätigkeitsschwerpunkte* der Fachstelle PU erwähnt.

Seit Mitte 1986 können bei der PU-Ausleihe neben Büchern auch Disketten mit Software für die Schule samt schriftlichen Begleitunterlagen bezogen werden. 11 Produkte stehen zur Verfügung; 10 davon dienen als *Unterstützung des Einsatzes von LOGO im Schulunterricht*:

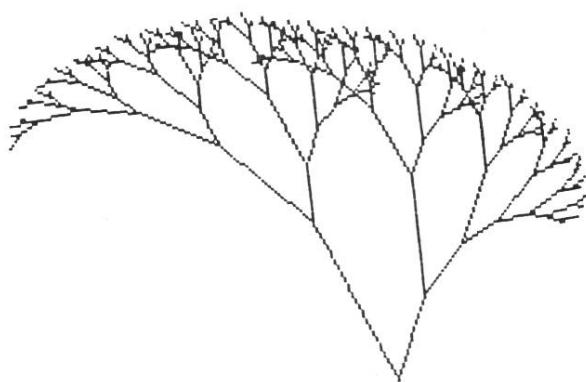




- | | |
|---------------------------|------------------|
| Funkgraf | Balken-Diagramme |
| Flussdiagramme | Tasten-Igel |
| Parkettieren mit LOGO | LOGO-Filmisches |
| IBM-LOGO: Grafik | IBM-LOGO: Text |
| Abbildungs-Geometrie | IBM-LOGO-SPEZIAL |
| Wir schreiben einen Brief | |

Bis Ende 1986 konnten bereits über 120 Disketten verkauft werden, und der Kanton Zug wird in diesem Jahr alle seine Oberstufenschulhäuser mit der oben aufgeführten PESTI-SOFTWARE bestücken.

Zur *Unterstützung beim Erlernen der speziell für die Schule entwickelten Computersprache LOGO* dient das auf die bei der Pesti-Software verwendete LOGO-Version exakt abgestimmte Lern- und Arbeitsheft *«LOGO – Unterlagen für die Arbeit mit dem IBM-LOGO»*.



Es wurde sehr erfolgreich in vielen Fortbildungskursen für Lehrer an der Volks- und der Berufsschule und auch in der nicht berufsbezogenen Erwachsenenbildung eingesetzt und musste bereits in dritter Auflage gedruckt werden. Die Lösungen der vielen darin enthaltenen Aufgaben, Übungen und Programmervorschläge sind auf einer separaten Diskette erhältlich.

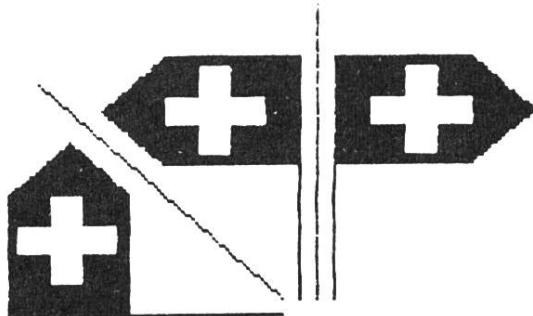
Im Januar und im September erschienen die wie gewohnt recht locker gestalteten *PCU-Bulletins Nr. 30 und Nr. 31* mit vielen Literaturhinweisen, drei Auswertungsberichten über die von der Fachstelle PU durchgeführten Klassenerprobungen von Unterrichtsprogrammen, einem Erfahrungsbericht über den Einsatz der an der Fachstelle PU entwickelten Pesti-Software zu LOGO, mit Randbemerkungen und Grundsätzlichem zum Thema Computer und Schule und mit Informationen aus anderen Abteilungen und Fachstellen am Pestalozzianum.

Bereits die 8. Auflage des PU-Katalogs – selbstverständlich überarbeitet, aktualisiert und verbessert – musste 1986 gedruckt werden. Er enthält alle notwendigen Angaben (Umfang, Inhalt, Lernziele, Empfehlungen der Fachstelle PU usw.) zu über 80 Unterrichtsprogrammen. Davon sind über 70 bei der PU-Ausleihe des Pestalozzianums als Einzelexemplare oder in Klassenserie leihweise erhältlich.

Von den durch die Fachstelle PU selber entwickelten Unterrichtsprogrammen können *zusätzlich 17 Titel auch käuflich* erworben werden, was von im-

mer mehr Lehrern und Lehrerinnen sehr geschätzt wird. Über 1000 Exemplare sind 1986 verkauft worden.

Das hatte zur Folge, dass von den beiden bewährten Unterrichtsprogrammen «*Der Gletscher*» und «*Achsensymmetrie und Geraden- spiegelung*» Neuauflagen gedruckt werden mussten.



Die folgenden Unterlagen informieren genauer über das Dienstleistungsangebot der Fachstelle PU und können gratis bezogen werden:

- «*Informationen zur PU-Ausleihe*» (Faltblatt mit Angaben über Öffnungszeiten, Ausleihbedingungen, Bestelltalon usw.)
- «*Liste der verfügbaren Klassenserien von Unterrichtsprogrammen*» (für die Ausleihe)
- «*Käufliche Unterrichtsprogramme und Informationsmaterialien*» (Preisliste für den Verkauf)
- «*PESTI-SOFTWARE*» (Doppelblatt mit Bestellschein und Lieferbedingungen von Software für die Schule)

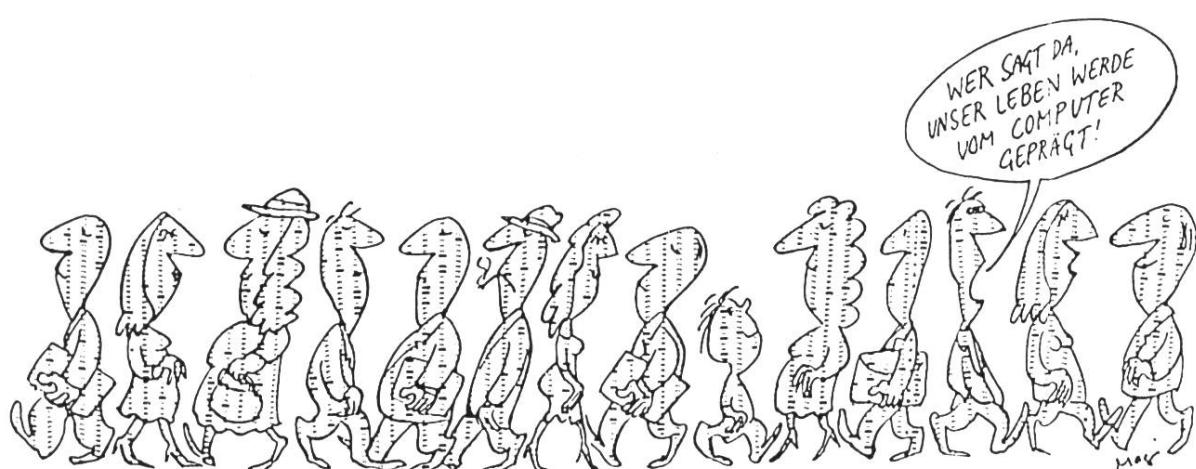
Ellinor Hiestand/Christian Rohrbach

PU-AUSLEIHE

Öffnungszeiten: Mittwoch und Freitag, je von 13.30 bis 17.30 Uhr

(Während der Schulferien geschlossen [siehe Anschlag])

Adresse: PU-Ausleihe, Pestalozzianum Zürich, Postfach,
8035 Zürich
01 362 04 28 (während der Öffnungszeiten)



7. Fachstelle Schule und Berufswelt

1. ZUSAMMENARBEIT VOLKSSCHULE–BERUFSWELT

Die Zusammenarbeit zwischen Volksschule und Berufsbildung wurde durch ein weiteres Projekt gefördert. Seit längerer Zeit besteht zwischen dem Pestalozzianum und dem Direktor des *Instituts für Angewandte Psychologie der Universität Zürich, Prof. Dr. F. Stoll*, ein Informationsaustausch über die *Lehrlingsausbildung und -erziehung*. Die Auswertung der von der Fachstelle Schule und Berufswelt alljährlich erhobenen Daten über die Berufswahl der Oberstufenschüler führte zum Entschluss, Untersuchungen über die schulische Vorbereitung der künftigen Lehrlinge sowie über deren Leistungen in den Berufsschulen durchzuführen. Das Thema wurde in gegenseitigem Einvernehmen wie folgt gewählt:

«Sind zwischen ehemaligen Sekundar- und Realschülern im gleichen Lehrberuf im schulischen und/oder betrieblichen Bereich Unterschiede feststellbar?»

Der Bericht der Projektbearbeiter lautet:

Das Volksschulwesen ist im Kanton Zürich relativ stark differenziert. Seit 1959 gibt es grundsätzlich vier Möglichkeiten, das siebte bis neunte Schuljahr zu absolvieren: Oberschule, Realschule, Sekundarschule und Gymnasium. Auf Real- und Sekundarschule entfällt der grösste Anteil.

Nach dem 9. Schuljahr beginnen 72% der Real- und 64% der Sekundarschüler eine Berufslehre (gemäss einer Umfrage des Pestalozzianums, 1986). Oft ergreifen Real- und Sekundarschüler den gleichen Beruf und sitzen dann in der Berufsschule in den gleichen Klassen. In den Lehrabschlussprüfungen sind notenmässig kaum noch Unterschiede zwischen den ehemaligen Real- und Sekundarschülern feststellbar.

An diesem Punkt drängt sich natürlich die Frage auf, wie die Unterschiede beschaffen sind, die Jahre vorher dazu geführt haben, dass die Jugendlichen in verschiedenen Schultypen unterrichtet wurden.

Grundthema dieser Forschung ist der *Vergleich der Anforderungen zu Beginn der Berufsausbildung mit jenen der Abschlussklassen der Volksschule*, wobei dem kognitiven Bereich besonderes Gewicht beigemessen wird.

Die Untersuchung ist zeitlich auf ein Jahr beschränkt (Mai 86–April 87) und hat den Charakter einer *Pilotstudie*. Aus den Resultaten sollen begründete Hypothesen für ein grösseres Projekt entwickelt werden.

METHODE

Die Untersuchung wird in den Berufen *Mechaniker* und *Maschinenmechaniker* durchgeführt. Der Entscheid fiel zugunsten dieser Berufe, weil beide relativ häufig sowohl von Sekundar- als auch von Realschülern gewählt werden. In ersterem sind die Realschüler zu etwa zwei Dritteln vertreten, in letzterem ist es gerade umgekehrt.

Das *methodische Vorgehen* beruht auf der Idee, eine möglichst breite Datenbasis zu schaffen. Dementsprechend wurde einerseits eine Reihe von Interviews mit Vertretern der Betriebe (Ausbildungsleiter und Lehrmeister) und der Berufsschule (Schulleiter und Lehrer) geführt, anderseits auch mit den Lehrlingen Kontakt aufgenommen.

In *Zusammenarbeit mit Berufsschullehrern* konnte eine Rechenprüfung entwickelt werden, die dem Stand Ende erstes Lehrjahr bei den Mechanikern entspricht. Diese Prüfung ist im Februar einerseits von etwa 90 Mechaniker- und Maschinenmechanikerlehrlingen im ersten Lehrjahr, anderseits von rund 45 Sekundar- und Realschülern, welche im Frühling eine entsprechende Lehre beginnen, bearbeitet worden. Bei der Auswertung der Resultate interessieren vor allem die Unterschiede zwischen ehemaligen Real- und Sekundarschüler.

Gleichzeitig wurden die Rechennoten im ersten Berufsschulzeugnis von 185 Mechaniker- und Maschinenmechanikerlehrlingen erfasst.

In verschiedenen *Betrieben der Maschinenindustrie* haben *Lehrmeister* insgesamt 95 Lehrlinge nach verschiedenen Kriterien beurteilt, wobei die Information, ob der Lehrling ehemaliger Sekundar- oder Realschüler war, erst nachträglich eingeholt worden ist.

Schliesslich haben in Betrieben der Maschinenindustrie Gespräche mit 16 Lehrlingen, 7 Lehrmeistern und 8 Ausbildungsleitern stattgefunden.

ERSTE RESULTATE

Die Datenerfassung ist unterdessen abgeschlossen, die *Auswertung* hat begonnen. Zwar können noch keine Ergebnisse, wohl aber *erste Eindrücke* mitgeteilt werden. Es zeichnet sich ab, dass es nicht einfach sein wird, Unterschiede zwischen den Lehrlingen mit unterschiedlicher Volksschulbildung zu finden. Vor allem stösst man immer wieder auf das Phänomen, dass Interviewpartner dazu neigen, Unterschiede zu negieren, wenn sie direkt darauf angesprochen werden. Hingegen nennen die gleichen Personen häufig doch *grosse Differenzen*, wenn das Gespräch eher beiläufig in diese Richtung geht. Zur Illustration eine Äusserung eines Berufsvertreters:

«Ich kann da wirklich keine Antwort geben. Sitzen Sie mal in eine BMS-Klasse mit nur Sekundarschülern und in eine Mechanikerklasse mit fast nur Realschülern. Sie werden einen gewaltigen Unterschied sehen». Eine Steigerung von «Ich weiss es nicht» bis zu «ein gewaltiger Unterschied» innerhalb von weniger als einer halben Minute. Andere Lehrer wiederum schenken dem Kriterium Sekundar-/Realschule überhaupt keine Beachtung.

Etwas weniger subjektiv ist die *Analyse der Zeugnisnoten*. Eine Untersuchung der Herbstzeugnisse im Hinblick auf Unterschiede zwischen den Algebra-Noten der ehemaligen Real- und Sekundarschüler hat folgendes ergeben:

ehemalige Realschüler	4,34
ehemalige Sekundarschüler	4,68

Dieser statistisch gesicherte Unterschied ist noch grösser als derjenige am Ende der Lehrzeit, wo er in der Größenordnung eines Zehntelpunktes liegt. Man darf darauf gespannt sein, welche Resultate die Prüfungen ergeben werden!

1987/88 soll die Untersuchung auf Mädchenberufe ausgedehnt werden.

Christine Diemand/Jürg Stadelmann

2. INTENSIVIERUNG DER ZUSAMMENARBEIT MIT DER BERUFSBERATUNG

Im Berichtsjahr sind die Aktivitäten an der Fachstelle Schule und Berufswelt vom *Inhalt* her im bisherigen Rahmen fortgesetzt worden. *Konzeptionell* hingegen wurde ein *neuer Schwerpunkt* gesetzt, nämlich die *intensivere Zusammenarbeit mit der Berufsberatung*.

Dem Entscheid, mehr und zielgerichteter mit dieser Institution zusammenzuarbeiten, liegen nachfolgende Feststellungen und Überlegungen zugrunde:

Der Berufswahlunterricht und das Vorbereiten der Jugendlichen auf die Arbeitswelt ist für einen grossen Teil der Lehrerinnen und Lehrer zur Selbstverständlichkeit geworden. Für die Schule stehen gute Lehr- und Arbeitsmittel zur Verfügung, und es wird eine grosse Auswahl an Informations- und Weiterbildungskursen angeboten. Es bestehen übersichtliche und brauchbare Orientierungshilfen, und viele Lehrerinnen und Lehrer sind sensibilisiert und motiviert, an diesem Themenkreis zu arbeiten.

Für die Jugendlichen ist – neben den Eltern und der Schule – die *Berufsberatung ein wichtiger Partner im Berufsfindungsprozess*. Eine kooperative Zusammenarbeit der Beteiligten ist nötig und steht im Interesse aller, insbeson-

dere der Jugendlichen. Sie dürfen weder verunsichert noch bevormundet werden, sondern sie sollten in dieser Zeit verständnisvolle Unterstützung und «aktive Begleitung» erfahren. Gegenseitige Information, Meinungsaustausch und Koordination sind unerlässlich.

Konkret sind an der Fachstelle *folgende Projekte verwirklicht* worden:

1. Verschiedene *Kursnachmittage* sind so konzipiert, dass sie für Lehrerinnen und Lehrer, Berufsberaterinnen und Berufsberater informativ und interessant sind. An diesen Nachmittagen bieten sich gute Möglichkeiten zum direkten Dialog und Abbau von Vorurteilen. Es sind Gelegenheiten, an denen sich aufzeigen lässt, dass sich die Bemühungen in der Schule und auf der Berufsberatung nicht konkurrenzieren, sondern sinnvoll ergänzen. (Vgl. die Ausschreibungen im Kurs-Verzeichnis 87 der Lehrerfortbildung)
2. Die letzten *Nummern des Informationsblattes der Fachstelle*, das zweimal jährlich erscheint, ist unter Mithilfe einer Mitarbeiterin der Zentralstelle für Berufsberatung entstanden. Ausserdem ist der ursprünglich rein schulische Adressatenkreis auf die Berufsberatungsstellen ausgedehnt worden.
3. Für die *Durchführung der jährlichen Umfrage über die Berufs- und Schulwahl der Jugendlichen im Kanton Zürich* konnten die Berufsberatungsstellen zur aktiven Mitarbeit gewonnen werden. Die Erfahrungen aus dieser Zusammenarbeit sind als durchwegs positiv zu bezeichnen: höhere Rücklaufquote, weniger fachlich falsche Angaben, direkte Kontaktnahme usw. Das Informationsblatt und die Zusammenstellung der Ergebnisse der Umfrage können bei der Fachstelle bezogen werden.

Abschliessend lässt sich festhalten, dass diese neue Akzentsetzung der Arbeit der Fachstelle viele Impulse gegeben hat. Neue Ideen sind entwickelt worden, und das Tätigkeitsfeld hat sich erweitert.

Christine Borer/Elsbeth Zeltner

8. Projekt Französischunterricht an der Primarschule

Die Vorarbeiten zur Einführung des Französischunterrichts an der Primarschule begannen im Sommer 1967. Am 11. März 1980 fasste der Erziehungsrat den bedeutsamen Entschluss, den Französischunterricht im Kanton Zürich auf Anfang der fünften Klasse vorzuverlegen. Über die *beinahe 20 Jahre*

dauernden Versuche und Vorleistungen mannigfacher Art wird in einer Schrift, die Ende 1987 erscheint, zusammenfassend berichtet werden. Am 5. August 1986 löste der Erziehungsrat den seit 1977 bestehenden Planungsstab und seine fünf Arbeitsgruppen auf und ernannte eine «*Französischkommission Primarschule*». Sie wurde beauftragt, die vorgesehene Ausbildung der amtierenden Mittelstufenlehrer zu überprüfen und so zu konzipieren, dass sie regional und zeitlich gestaffelt durchgeführt werden kann. Der *Beginn des Französischunterrichts* mit den ersten 5. Klassen wird auf das Schuljahr 1989/90 angesetzt.

Im weitern hat die Kommission dem Erziehungsrat Vorschläge zur *Ausbildung der Kurskader* unterbreitet. Gleichzeitig wurde eine *Projektgruppe zur Vorbereitung der Ausbildung der Primarlehrer* in der französischen Sprache eingesetzt; zu deren Mitglieder ernannte die Erziehungsdirektion:

Dr. Hans Wymann, Direktor des Pestalozzianums, Projektleiter

Dora Montanari, Primarlehrerin

Hans R. Müller, Primarlehrer

Prof. Dr. Jean Racine, Seminarlehrer

Gerhard Schmid, Lehrbeauftragter ROS

Prof. Dr. Beat Vonarburg, Seminarlehrer

Die Projektgruppe erarbeitete vorerst das folgende *Fortbildungskonzept*:

ALLGEMEINE AUSBILDUNGSZIELE

Die Ausbildung im Fach Französisch will dem Lehrer das nötige Rüstzeug für die Erteilung eines stufengerechten, vorwiegend *kommunikativen und musischen Unterrichts* verschaffen. Die Kurse sind derart gestaltet, dass ihre Inhalte, die Verfahrensweisen und die vermittelten Erlebnisse der eigenen Schulpraxis zu dienen vermögen. Die erneute Beschäftigung mit der Landessprache Französisch soll für jeden Kursteilnehmer ferner persönlich von bildendem Wert sein. Das Nachdenken über ein anderes Sprachsystem und über die Sprachvermittlung vermag wesentlich zur Erweiterung des *Sprachverständnisses und der didaktischen Kompetenz* des Lehrers sowohl in der Fremdsprache als auch in der Muttersprache beizutragen.

DIE KOMMUNIKATIVE KOMPETENZ

Die Kommunikationsfähigkeit ist ein allgemeines Lernziel der Volksschule. Sie umfasst das sprachliche und soziale Verhalten, das den Menschen befähigt, mit seinen Mitmenschen in Kontakt zu treten, ihnen zuzuhören und die eigenen Gedanken, Absichten und Bedürfnisse mitzuteilen. Der Fremd-

sprachunterricht fördert diese Fähigkeit, indem er immer wieder Situationen schafft, in denen sich Gesprächspartner verständigen.

Die *sprachliche Kompetenz*, die im Kurs angestrebt wird, ist im rezeptiven Bereich des Hörens und Lesens anspruchsvoller als im produktiven des Sprechens und Schreibens. Im *Hörbereich* geht es darum, einen muttersprachlichen Sprecher zu verstehen; im *Sprechbereich* sollen die Lehrer befähigt werden, sich in Situationen des alltäglichen Lebens angstfrei und geläufig auszudrücken. Im Klassenzimmer schaffen die Kursteilnehmer auf Französisch echte Kommunikationsanlässe, in denen sie den französischsprachigen Partner der Schüler spielen können.

DER PRAXISBEZUG

Das didaktische Wissen soll nicht nur wissenschaftlich, sondern auch *erlebnismässig* erworben werden. Deshalb erfahren die Lehrer während ihrer Ausbildung vielfältige Vermittlungsformen in einer spontanen Lernatmosphäre. Zwar ist die Kursgestaltung den Methoden der Erwachsenenbildung verpflichtet, doch zeigt sie in allen Phasen *modellhaft*, wie der Französischunterricht an der Primarschule gestaltet werden kann.

Die Kursteilnehmer erfahren im Verlaufe ihrer Ausbildung, dass auch die kommunikative Kompetenz auf *grammatische Stützen* angewiesen ist. Dabei wird auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede beim Erwerb von Mutter- und Zielsprache aufmerksam gemacht.

Hospitationen, Übungslektionen und eine gründliche Einführung in die Lehrwerke zeigen weitere Möglichkeiten auf, eigene Lernerfahrungen in die Lehrpraxis umzusetzen.

ORGANISATION DER AUSBILDUNG

Ausgebildet werden rund 1700 Mittelstufenlehrer in insgesamt sechs *10-Wochen-Kursen*, die sich jeweils über drei Jahre erstrecken; der erste Kurs beginnt nach den Sommerferien 1988, der letzte wird im Sommer 1996 beendet sein. Die Organisation der Ausbildung geht dahin, dass der Lehrer jeweils dann, wenn er eine 4. Klasse führt, auf seinen Französischunterricht an der 5. und 6. Klasse vorbereitet wird. Für diese Vorbereitung stehen im ersten Ausbildungsjahr $7\frac{1}{2}$ Wochen zur Verfügung. In den beiden folgenden Jahren (5./6. Klasse), in denen der Lehrer seine in der Ausbildung erworbenen Kenntnisse in die Praxis umsetzt, wird ihm weiterhin eine sprachliche und methodische Förderung im Umfang von $2\frac{1}{2}$ Wochen zuteil, die u.a. auf sei-

nen Unterrichtserfahrungen aufbaut und ihn gleichzeitig mit den für die 6. Klasse vorgesehenen Lernbereichen vertraut macht. Von der *insgesamt zehn-wöchigen Ausbildung entfallen rund vier Wochen auf Ferien und Freizeit* des Lehrers, für die restlichen sechs Wochen stehen *Stellvertretungen* zur Verfügung.

Die Planung der sechs Kurse über drei Jahre erfordert die Organisation von *fünf voneinander getrennten Ausbildungsperioden*. Sie werden nachstehend als Ausbildungseinheiten bezeichnet. Inhalte und Organisation stellen sich, kurz zusammengefasst, wie folgt dar:

Ausbildungseinheit 1

Dreiwochiger Intensivkurs in einem Zentrum der Ausbildungsregion.

Ziele:

- Sprachförderung auf kommunikativer Basis
- Auswertung von Lernerfahrungen im Kurs für den künftigen Französischunterricht

Ausbildungseinheit 2

Acht Einzeltage in Abständen von je zwei Wochen

Ziele:

- Erarbeitung methodisch-didaktischer Grundlagen
- Kennenlernen der Lehrmittel und Unterrichtsvorbereitung für die 5. Klasse

Ausbildungseinheit 3

Sprachaufenthalt im Welschland, *3 Wochen*

Ziele:

- Sprachkurse an den Vormittagen, ausserschulische Aktivitäten an bestimmten Nachmittagen sowie freiwillige Veranstaltungen an Abenden und Wochenenden
- Vielfältige Kontakte mit der Bevölkerung einer Region

Ausbildungseinheit 4

zweiwochiger Intensivkurs

Ziele:

- Praktische Unterrichtsarbeit und Erstellen eines Stoff- und Zeitplanes für die 6. Klasse
- Sprachförderung und Auswertung erster Erfahrungen mit dem Französischunterricht

Ausbildungseinheit 5

Pro Trimester ein ganzer Mittwoch

Ziele:

- Arbeit mit Schülern in der Klasse eines Kursteilnehmers

- Erfahrungsaustausch und Grobplanung für die folgenden Unterrichtswochen

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Die Voraussetzungen für ein gutes Gelingen und eine erfolgreiche Einführung des Französischunterrichts an der Zürcher Primarschule sind geschaffen worden. Erfreulicherweise finden die Vorbereitungen zur Ausbildung der Primarlehrer in der Westschweiz in weiten Kreisen und in den Medien ein sehr *positives Echo*. Da in den Kantonen der Romandie die Vorverlegung des Deutschunterrichtes in die Primarschule grösstenteils bereits verwirklicht ist, wird das Vorgehen des Kantons Zürich zweifellos grösste Beachtung finden und auch als ein in *staatspolitischer Hinsicht* wichtiges Signal gewertet werden.

Hans Wyman

9. Projekt Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe (AVO)

Die abteilungsübergreifenden Schulversuche (AVO) sollen im Auftrag des zürcherischen Erziehungsrates eine Reform der Oberstufe vorbereiten helfen. Das Pestalozzianum und die Pädagogische Abteilung der Erziehungsdirektion begleiten die Oberstufenversuche und lassen sie wissenschaftlich überprüfen.

Anstelle der bisherigen Dreiteilung der Oberstufe in Ober-, Real- und Sekundarschule (Abteilungen) tritt ein *Stammklassenunterricht mit zwei Anforderungsstufen*, eine grundlegende (G) und eine höhere (H). Unabhängig von der Stammklassenaufteilung, also mit etwas anderer Schülerzusammensetzung, werden in *Mathematik und Französisch Niveaugruppen* mit jeweils drei Schwierigkeitsgraden (einfach – mittel – hoch) geführt.

Im Frühling des Berichtsjahrs ist die *fünfte Gemeinde* in den Schulversuch eingetreten. Der erste Jahrgang des AVO in Meilen umfasst 95 Schüler/innen, 5 Stammklassen und 7 Fachlehrer/innen. Die bisherigen Erfahrungen mit dem Meilemer Modell sind positiv. Insbesondere fiel den Eltern der AVO-Schüler und den Lehrern im Vergleich zur bisherigen «Probezeit» die gelöstere und kameradschaftlichere Stimmung im Schulhaus auf. Auch die im AVO angestrebte *Durchlässigkeit* funktionierte in Meilen gut. Anlässlich des zweiten Umstufungstermins im November konnten zwei Schüler in der

Stammklasse aufgestuft werden und 13 Schüler wurden in einem Niveaufach umgestuft.

In der *Stadt Zürich* prüfte eine Arbeitsgruppe des *Kreisausschusses Limmattal* die Realisierungsmöglichkeiten eines AVO in ihrem Schulkreis. In einjähriger Arbeit konzipierte die Gruppe ein *Modell*, das auf dem AVO basiert, in einigen Punkten von diesem abweicht und unter dem Namen OLI (Oberstufenprojekt Limmattal) veröffentlicht wurde. Dieses Modell diente der Lehrerschaft und den Behörden im Schulkreis als Diskussionsgrundlage. Entscheidungen, in welche Richtung sich die Oberstufe im Limmattal entwickeln soll, wurden noch keine gefällt.

Im Rahmen der *wissenschaftlichen Überprüfung* der Versuche wurde dieses Jahr der *koeduzierte Hauswirtschaftsunterricht* unter die Lupe genommen. Ferner wurde mit der Überarbeitung der *Schülerbeobachtungsbogen und Wortzeugnisse* begonnen. Die Untersuchungen im Bereich Hauswirtschaft ergaben, dass die Ausdehnung des Unterrichts auf alle Schüler, unabhängig von Geschlecht und Abteilung, bei den betroffenen Schülern und Eltern das Ansehen *des Fachs* erhöhten.

Befragungen zeigten, dass sich Schülerbeobachtungen und Wortzeugnis in der Praxis weitgehend bewähren und verschiedene Informationsbedürfnisse abzudecken vermögen. Dennoch lassen sich aufgrund achtjähriger Erfahrung Verbesserungen anbringen. Diese wurden von einer Arbeitsgruppe aus AVO-Lehrern, Wissenschaftern und Experten aus der Wirtschaft in Angriff genommen und sind noch nicht abgeschlossen.

Auch dieses Jahr zeigten *zahlreiche Lehrer- und Schulpflegegruppen* Interesse am AVO und statteten einer Versuchsschule einen Besuch ab. Sogar für die Wirtschaft war der AVO ein Thema. Unter dem Titel *«Schulversuch von heute und Arbeitswelt von morgen – Chancen oder Gegensatz?»* tagte die Zürcher Gesellschaft für Personalfragen (ZGP) im AVO-Petermoos. Namhafte Vertreter aus Wirtschaft und Politik, Berufsberater und Personalchefs diskutierten die Anforderungen an eine zukünftige Schule. Sie stellten dabei dem AVO ein gutes Zeugnis aus. Insbesondere die Berufsberater konstatierten, dass AVO-Schüler gute Gesprächspartner sind und differenziert zu argumentieren wissen. Gastreferent war der Erziehungsdirektor. Er äusserte sich positiv über den Schulversuch und betonte, dass viele der gesteckten Ziele im AVO erreicht worden sind.

Im Herbst stand in der Versuchsgemeinde *Weisslingen-Kyburg* die erste Versuchsverlängerung an. Vorgängig besprachen die Oberstufenlehrer und die Schulpflege die bisherigen Versuchserfahrungen. Dabei überwogen die positiven Eindrücke. Als Problem der AVO-Konzeption wurde lediglich die

hohe Unterrichtsstundenzahl für die Schüler im ersten Oberstufenschuljahr angesehen. Zusammen mit der Verlängerung beantragte die Schulpflege daher eine *Stundenreduktion* im ersten Oberstufenjahr von 35 auf 33 Stunden. Im September wurden die Anträge der Schulgemeindeversammlung vorgelegt. Diese stimmte mit grosser Mehrheit einer *Verlängerung des AVO-Weisslingen* um weitere sechs Jahre bis 1995 zu.

Im Anschluss an einen Schulbesuch im *AVO-Glattfelden* prüften die Oberstufenlehrerschaft und die Schulpflege der Gemeinde *Neftenbach* und der Gemeinde *Turbenthal-Wildberg* die Durchführung eines AVO. In beiden Oberstufengemeinden entschied sich die Schulpflege auf Antrag der Lehrerschaft für den Versuch. Neftenbach wählte zudem als fakultatives Element das Wortzeugnis. Nach sorgfältigen Informationsvermittlungen durch die Lehrer und die Schulpflege bewilligten beide Oberstufengemeinden die Durchführung eines AVO-Versuchs auf die Dauer von mindestens fünf Jahren bis 1992.

1986 darf als ein *erfolgreiches Jahr* für den AVO bezeichnet werden. Der gelungene Start des Schulversuchs in Meilen, das wachsende Interesse und die Diskussionen um neue Schulformen in der Stadt Zürich, die Zufriedenheit der Versuchsgemeinden mit ihrer Schule und der Einstieg der Gemeinden Turbenthal und Neftenbach in den AVO weisen darauf hin, dass mit den abteilungsübergreifenden Versuchen an der Oberstufe Schwierigkeiten der heutigen dreiteiligen Oberstufe gelöst werden können.

Christian Aeberli/Jürg Handloser

AVO – STADT ZÜRICH

Sorgfältige Abklärungen in den Lehrerorganisationen der Oberstufe ergeben, dass gegenüber dem AVO-Versuch immer noch ernsthafte Vorbehalte bestehen. Vor allem wird ein zu starker Eingriff in das Klassenlehrersystem befürchtet; ferner werden die aufwendigen Organisationsarbeiten kritisiert. Schliesslich führte die Postulierung von drei Wochenstunden Französisch in der Realschule und von fünf Wochenstunden Französisch in der Sekundarschule zu konkreten Schritten der Konferenz der Sekundarlehrer der Stadt Zürich (Präsident *M. Comiotto*). In Verbindung mit den Kreisvertretern wurden Lösungen gesucht, wie den Bedenken der Oberstufenlehrerschaft gegenüber dem AVO-Versuch vermehrt Rechnung getragen werden könnte. Das Ziel bestand darin, den Weg für einen abteilungsübergreifenden Versuch in der Stadt zu öffnen. Bereits zu Beginn der Beratungen wurden Kontakte zur Stadtkonferenz der Real- und Oberschullehrer (Präsident *J. Enge-*

ler) hergestellt. Beide Oberstufenkonferenzen hiessen nach mehreren Sitzungen die gemeinsam erarbeitete Vorlage gut. Sie beeinträchtigt die Grundzüge des bisherigen AVO-Modells nicht und lautet wie folgt:

1. Bildung von zwei Schulzügen:

Sekundarzug und Realzug als kombinierte Oberstufe. (Das Problem der fremdsprachigen und sehr leistungsschwachen Schüler bedarf einer besonderen Prüfung.)

Durchlässigkeit zwischen den beiden Zügen im Sommer, Herbst und am Ende des 7. Schuljahres sowie teilweise im 8. Schuljahr aufgrund der erbrachten Leistungen.

2. Bildung von drei Leistungs- bzw. Niveaukursen in der Mathematik mit Umstufungsmöglichkeiten im 7. und teilweise im 8. Schuljahr.

3. Französischunterricht in den Real- und Sekundarzügen mit Umstufungsmöglichkeiten im 7. und teilweise im 8. Schuljahr. In den Realklassen erfolgt im Herbst des 7. Schuljahres eine Reduktion von fünf auf drei Französischstunden.

Aufstufungsmöglichkeit für qualifizierte Schüler des Realzuges nach einem viertel oder einem halben Jahr; Abstufung von Sekundarschülern, die in der französischen Sprache sehr schwache Leistungen erbringen, am Ende des 7. Schuljahres, in bestimmten Fällen auch früher.

4. Abbau der Schranken zwischen den Oberstufenschulzweigen:

a) im Handarbeitsunterricht Bildung von Arbeitsgruppen, unabhängig von der Zugehörigkeit zum Real- bzw. Sekundarzug, je nach Wahl der Kursinhalte (Holz, Metall, Textilien).

b) Durchführung von gemeinsamen Projektwochen (fakultativ).

c) Deutsch: Befristeter Wahlunterricht im Bereich Literatur/Medien (fakultativ).

5. Angleichung des Bildungsgutes, wobei die unterschiedlichen Voraussetzungen der Schüler differenzierte Lernziele bezüglich Stoffumfang und Schwierigkeitsgrad bedingen.

6. Anpassungen des Oberstufenprojektes an schulkreis- und schulhausspezifische Verhältnisse sind gewährleistet.

Der Stadtkonvent nahm zum vorstehenden Konzept positiv Stellung und überwies es an die Präsidentenkonferenz der Stadt Zürich. Diese befasste sich am 21. Oktober 1986 mit der Vorlage, die sie grundsätzlich guthiess, und erteilte dem Präsidenten des Stadtkonventes, *E. Fischer*, die Kompetenz, je zwei Sekundar- und Real-/Oberschullehrer um ihre Mitarbeit anzufragen.

Hans Wyman

10. Projekt Schulmuseum für den Kanton Zürich

Bereits 1982 nach der Feier zum 150jährigen Bestehen der Volksschule wurde in Erwägung gezogen, die Schaffung eines zürcherischen Schulmuseums in die Wege zu leiten. Die Realisation des Projektes musste vorerst aufgeschoben werden. Im Februar 1986 reichte das Pestalozzianum der Erziehungsdirektion eine Vorlage ein, die nachstehend mit einigen Änderungen wiedergegeben ist. Der Vorstoss erfolgte aus zwei Gründen:

- gemäss *Zweckbestimmung* des Instituts ist dem Pestalozzianum die «*Darstellung der Bildungsgeschichte*» aufgetragen (Stiftungsurkunde vom 14.9.1984, Abs. I)
- es besteht die Gefahr, dass das *schulhistorische Material* der Ausstellung von 1982, das aus dem Besitz zahlreicher Privatpersonen, aus Schulhäusern und von verschiedenen Institutionen stammte, allmählich verlorengehen könnte. Das Inventar sämtlicher Leihgaben ist im Pestalozzianum deponiert.

1. DIE ZIELE DES SCHULMUSEUMS

Diese können in Kürze wie folgt umschrieben werden:

Geschichte und Entwicklung des Schulwesens

Die wechselvolle Geschichte unseres Schulwesens und ihre enge Verbundenheit mit der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Kantons Zürich sind in anschaulicher Weise darzustellen und mit leicht verständlichen Informationstexten zu erläutern. Die Ausstellung soll gleichzeitig, ohne schulmeisterlich zu wirken, einen eindrücklichen staatsbürgerlichen Unterricht vermitteln, der nicht allein auf die junge Generation beschränkt bleiben darf, sondern dazu beitragen soll, auch bei Schulpflegern, bei Mitgliedern anderer politischer Behörden und weiteren Besuchern das Verständnis für unsere Bildungseinrichtungen und letztlich für unseren Staat zu fördern.

Die Informationstexte, die für die Jubiläumsausstellung «150 Jahre Volksschule» erarbeitet wurden, sind am Pestalozzianum noch greifbar. Es wird jedoch unerlässlich sein, die damals in sehr kurzer Zeit geschaffene Darstellung des Schulwesens auch unter Einbezug neuer Aspekte *gründlich* zu überprüfen.

Das aktuelle Schulgeschehen

In der Form von *wechselnden Ausstellungen* soll über den neuesten Stand

des Schulwesens hinsichtlich Organisation, Unterricht und Erziehung (Schulversuche, neue Lehrmittel und Methoden u.a.) sowie über geplante Vorhaben informiert werden.

Durch diese Ergänzung läuft das «Museum» nicht Gefahr, mit der Zeit an Attraktivität zu verlieren und zur blassen Stätte der Vergangenheit zu werden. Durch die Aufforderung an den Besucher, sich auch mit aktuellen Schulfragen zu beschäftigen, wird der historische Teil an Bedeutung gewinnen, da erst der Vergleich von Vergangenheit und Gegenwart die Entwicklung des Schulwesens eindrücklich erkennen lässt.

Museumspädagogik

Wie dies bereits heute in Kunstmuseen der Fall ist, soll auch die Schulausstellung Anregungen zu Klassen- und Einzelarbeiten bieten. Es sind deshalb Räumlichkeiten vorzusehen, welche für Unterrichtszwecke Verwendung finden können. Der Besuch des Museums kann nur dann zu nachhaltigen Ergebnissen führen, wenn Eindrücke und die gebotenen Inhalte verarbeitet und gefestigt werden. Die zur Verfügung stehenden Unterrichtszimmer, die didaktischen Hilfsmittel, eingeschlossen die einschlägige Literatur, sollen vor allem Oberstufenlehrer darauf aufmerksam machen, dass beim Besuch des Schulumseums durch Schulklassen eine geistige Arbeit erwartet wird. Diese Lokalitäten müssten auch für Veranstaltungen mit Erwachsenen (Vorträge, Diskussionen, Sitzungen u.a.) geeignet sein. Vor allem der Einbezug der Ausstellungen in die bewährten Schulbehördenkurse wäre in jeder Beziehung begrüßenswert.

Gastlichkeit

Heute wird in zahlreichen Museen die Möglichkeit geboten, sich in einem kleinen Café etwas auszuruhen und mit Besuchern zwanglos in Kontakt zu treten. Auch in dieser Beziehung ist Vorsorge zu treffen.

2. DIE AUSFÜHRUNG DES PROJEKTES

Bei der Verwirklichung des Projektes sind historische und schulische Fachkompetenz sowie Erfahrungen bezüglich Museumspädagogik und -gestaltung unerlässlich. Es ist deshalb die Schaffung von 2 Arbeitsgremien vorzusehen:

Planungsgruppe

Der Planungsgruppe sind folgende Funktionen zu übertragen:
Beratung und Entscheidung über

- Konzept des Museums
- Inhalt
- Aufbau
- Gestaltung
- Antragstellung an den Erziehungsrat betr. Standort, Räumlichkeiten und Finanzen (Einrichtung und Betrieb)

Die Planungsgruppe hätte demnach auch Vorschläge zur Gestaltung des historischen Teils sowie der übrigen Räumlichkeiten des Museums bei Fachleuten einzuholen und Aufträge zur Vorbereitung von Unterrichtshilfen zur Museumspädagogik sowie zur Erarbeitung von Richtlinien für die wechselnden Schulausstellungen zu erteilen.

Arbeitsausschuss

Dem Arbeitsausschuss ist aufgegeben, sich mit der inhaltlichen Darstellung der einzelnen Abschnitte der historischen Ausstellung, mit der Konkretisierung von Gestaltungselementen und mit der Einrichtung der einzelnen Räume zu beschäftigen. Er hat in Zusammenarbeit mit entsprechenden Fachleuten die Beschlüsse der Planungsgruppe auszuführen.

Nominationen

Bei der Ernennung der Mitglieder der Planungsgruppe sind einerseits die Mitarbeiter der Ausstellung von 1982, die über vielfältige Erfahrungen und Kenntnisse im schulischen Bereich und bezüglich des Ausstellungsgutes verfügen, anderseits auch die Mitarbeiter des Pestalozzianums, die sich seit über 10 Jahren mit Museumspädagogik beschäftigen, zu berücksichtigen. Ferner ist die Mitwirkung von Historikern unerlässlich. Entsprechend dem Stiftungsauftrag obliegt die Leitung dem Pestalozzianum. Sie untersteht ihrerseits der Erziehungsdirektion bzw. dem Erziehungsrat.

Hans Wyman